Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 29 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 4. Februar | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" — — — und „Für unsere Frauen" — — — | 1932

Japanischer Großangriff

Ostasiatische Märchen.

Die chinesische Küste des Stillen Ozeans bildet schon in ruhigen Zeiten den Herd von Gerüchten, Märchen und abenteuerlichen Erzählungen. Wladiwostok z. B. war ja im Weltkriege berühmt dafür. Die bunt zusammengewürfelte Bevölkerung der zahlreichen Hafenstädte „spinnt gern ihr Garn", wie es bei Seeleuten so der Brauch ist. Erklärlich, daß in Zeiten kriegerischer Hochspannung der zwischen den beiden Mächten eingeklemmte Küstensaum zum Hexenkessel phantastischer Meldungen und übertriebener Kriegserzählungen wird. Nimmt man es hier in Privatkreisen schon nicht genau mit der Wahrheit, so noch viel weniger bei den politisch interessierten Stellen, und die häufig völlig entgegengesetzten Darstellungen der kriegerischen Vorgänge durch China, Japan oder Rußland, sind ein manchmal geradezu erheiterndes Beispiel dafür. Solche Berichte schieben dann die Veranlassung zu den Zusammenstößen einmal den Japanern und einmal den Chinesen in die Schuhe. Vor dem Völkerbund dienen sie dann in Auswahl besonders Japan dazu, sich zu entschuldigen und darzulegen, daß es sich hier gar nicht um einen „Krieg" handelt. Auch die Behandlung dieses, man sollte meinen eindeutigen, Begriffs zeigt, daß es gar nicht so leicht scheint, hier die „Wahrheit" zu finden. Ein neues Vokabularium hat sich herausgebildet, und man spricht von: Exekutionen, Sanktionen, Straferpeditionen, Pazifizierungen, Schutz der Verträge, internationale Polizei, Maßnahmen zur Sicherung des Friedens und ähnlichem, nur nicht von „Krieg". Denn gegen einen solchen müßte der Völkerbund einschreiten, und das sucht dieser auf alle Fälle aus leicht begreiflichen Gründen zu vermeiden. Seine völlige Ohnmacht als Erhalter und Stifter des Friedens würde sich sofort erweisen. Das schöne alte Wort „Ultimatum" will man auch nicht mehr kennen, denn von der letzten in Tokio überreichten Note wird jetzt von amerikanischer zuständiger Stelle erklärt, daß sie beileibe kein Ultimatum darstelle, sondern „ein Angebot guter Dienste"!

So erscheinen die jetzigen Vorgänge im Fernen Osten durch unbewußte und bewußte Entstellung noch viel ferner und verschleierter und selbst bei den angegebenen Tageszeiten muß man die nötige Vorsicht walten lassen. In Schanghai geht nämlich die Sonne früher auf als bei uns, und zwar um etwa 7½ Stunden. Wenn es in Schanghai 12 Uhr nachts ist, dann zählen wir 5 Uhr nachmittags, und wenn es 1 Uhr nachts ist, dann haben wir 6 Uhr nachmittags. Wir können also geradezu in die Zukunft rechnen. Denn die Ereignisse der Nacht des dritten Tages eines Monats werden in Deutschland schon am zweiten Tage bekannt. Man müßte also eigentlich schreiben: Morgen früh ist in Schanghai dies oder jenes geschehen. Kurz und gut, was in Schanghai zwischen Mitternacht und 7 Uhr früh geschieht, ist morgen, und alles, was am Nachmittag passiert, ist für uns Vormittag. Daraus ergeben sich Widersprüche in manchen Berichten. Man muß also stets den Unterschied in der Uhrzeit im Auge behalten.

Man sieht also, bei der Betrachtung der Vorgänge in China drängt sich mit Macht auf allen Gebieten die alte Pilatusfrage auf: Was ist Wahrheit?

*

Die deutschen Schritte in Tokio und Nanking.

Die deutsche Regierung hat ihren Botschafter in Tokio und ihre Gesandtschaft in Nanking telegraphisch beauftragt, der japanischen bzw. der chinesischen Regierung in freundschaftlicher Form zu erklären, daß sie angesichts der letzten Entwicklung in Ostasien im Interesse der Wiederherstellung friedlicher Zustände sich gegenüber beiden Regierungen dem Vorschlage der anderen Mächte anschließt, daß alle kriegerischen Maßregeln und Kriegsvorbereitungen eingestellt werden, insbesondere die Feindseligkeiten in Schanghai alsbald ihr Ende finden und zwischen den beteiligten Regierungen sofort Verhandlungen im Geiste des Kellogg-Paktes und der Völkerbundratentschließung vom 10. Dezember 1931 beginnen möchten.

*

Genf in Erwartung des Reichskanzlers.

Deutsch-italienische Übereinstimmung.

Die in Genf üblichen Besuche und privaten Besprechungen zwischen den Abordnungsführern haben eingesetzt. Zwischen dem italienischen Außenminister Grandi und dem deutschen Abordnungsführer Nadolny fand eine längere Unterredung statt. Von italienischer Seite wird hervorgehoben, daß in der Abrüstungsfrage vollkommene Übereinstimmung zwischen dem deutschen und dem intalienischen Standpunkt bestehe. Bis auf Deutschland sind die europäischen Großmächte durch führende Kabinettsmitglieder vertreten. Man hält es jedoch allgemein für selbstverständlich, daß der grundsätzliche Standpunkt der deutschen Regierung zur Abrüstungsfrage vom Reichskanzler Brüning, als dem verantwortlichen deutschen Staatsmanne, persönlich abgegeben wird. Die Abreise des englischen Außenministers Sir John Simon zur Abrüstungskonferenz ist auf Freitag festgesetzt. Er beabsichtigt, am kommenden Montag eine große Rede in Genf über die englische Abrüstungspolitik zu halten.

Die Aufnahme der Vermittlungsvorschläge

Enttäuschung in Japan.

Die Einheitsfront der angelsächsischen Mächte, der sich in gewissen Punkten auch Deutschland angeschlossen hat und die zu dem gemeinsamen Schritt in der japanisch-chinesischen Frage geführt hat, hat in Tokio große Enttäuschung hervorgerufen. Die Vertreter des japanischen Admiralstabes und des Generalstabes haben der Regierung mitgeteilt, daß die Annahme der Vorschläge über die Errichtung einer neutralen Zone den japanischen Interessen nicht entsprechen würde. Die Regierung müsse diese Vorschläge ablehnen. Wie weiter amtlich mitgeteilt wird, lehnt Japan diejenige englisch-amerikanische Forderung unbedingt ab, die die Regelung aller schwebenden Fragen im Geiste des Kellogg-Paktes verlangt. Außenminister Joschisawa erklärte, daß diese Forderung völlig unannehmbar sei, da sie sich vermutlich auch auf die Mandschurei beziehe.

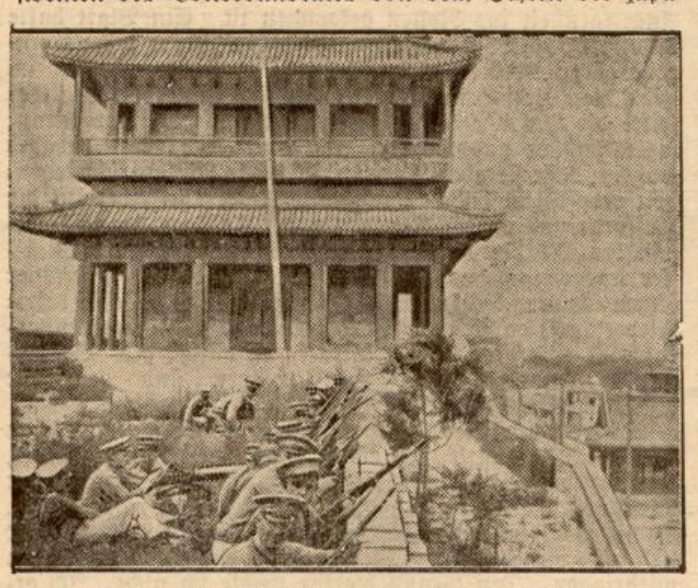
Nach einer Mitteilung des Außenministeriums in Nanking ist China bereit, den englisch-amerikanischen Vermittlungsvorschlag anzunehmen. Die chinesische Regierung hoffe auf baldige Einstellung der Feindseligkeiten und auf einen Entschluß der Mächte, um das Ansehen des Völkerbundes, des Kellogg-Paktes und des Neunmächteabkommens durch eine endgültige Maßnahme aufrechtzuerhalten.

Japan gegen den Völkerbund.

Die japanischen Botschafter in London und Brüssel haben beim Generalsekretär des Völkerbundes gegen die Einleitung des Verfahrens nach Artikel 15 des Völkerbundvertrages Verwahrung eingelegt.

Die Anwendung der Bestimmungen des Artikels 15 würde in der gesamten Öffentlichkeit Japans einen höchst unerwünschten Eindruck hervorrufen und eine friedliche Regelung des Streitfalles aufs höchste erschweren.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dem Präsidenten des Völkerbundrates von dem Schritt der japanischen Botschafter Mitteilung gemacht. Man will zunächst das Eintreffen des Berichtes des konsularischen Untersuchungsausschusses in Schanghai und das Ergebnis der Vorstellungen der europäischen Großmächte in Tokio und Nanking abwarten, ehe die Verhandlungen im Völkerbundrat wieder aufgenommen werden.



Die amerikanische Gesandtschaftswache in Peking bei einer Übung.

Japan will die Wusungforts besetzen.

Das japanische Generalkonsulat in Schanghai hat den anderen konsularischen Vertretungen amtlich mitgeteilt, daß die Japaner die Wusungforts besetzen würden.

Japanische Antwort: vorausgesetzt ... wenn ... unmöglich ...

Das japanische Kabinett beabsichtigt, zu den fünf Vorschlägen der Mächte zu erklären:

1. Die Einstellung aller Gewaltakte ist annehmbar, vorausgesetzt, daß die Chinesen ebenfalls die Feindseligkeiten einstellen.

2. Japan kann die weiteren militärischen Vorbereitungen erst einstellen, wenn es von der chinesischen Aufrichtigkeit, ebenso zu verfahren, überzeugt ist.

3. Die Zurückziehung der gelandeten japanischen Truppen von Orten, in denen eine größere Zahl japanischer Staatsangehöriger sich befindet, ist unmöglich, bevor nicht die Chinesen ihre Truppen zurückziehen.

4. Japan ist mit der Einrichtung einer neutralen Zone in Schanghai einverstanden und wird möglicherweise eine ständige Vereinbarung anregen, wonach sich keinerlei chinesische Truppen innerhalb einer festgesetzten Entfernung von der internationalen Niederlassung aufhalten dürfen.

5. Japan ist unter keinen Umständen imstande, sich mit der Teilnahme einer dritten Macht an den chinesisch-japanischen Verhandlungen, soweit die mandschurischen Streitigkeiten in Betracht kommen, einverstanden zu erklären.

Von maßgeblicher Seite wird versichert, daß Japan bei den Verhandlungen die zukünftige Schaffung von neutralen Zonen rund um alle chinesischen Vertragshäfen anregen werde.

Der Kampf geht weiter.

Die Schlacht am Wusungfort.

Ein japanischer Großangriff erfolgte auf die Wusungforts am Yangtse unmittelbar nördlich von Schanghai. Die Forts lagen unter schwerstem Feuer der Schiffsartillerie und wurden außerdem ständig mit Fliegerbomben schwerer Kaliber bekämpft.

Die Japaner haben nach der Niederkämpfung der Forts mit starken Landungsabteilungen die Wusungforts und die Putschangforts eingenommen. Die chinesische Besatzung wurde vollkommen aufgerieben, die meisten Verteidiger getötet. Die meisten Kriegsschiffe der Mächte, die vor Anker lagen, dampften stromaufwärts, um sich aus dem Feuerbereich der Schiffs- und Landgeschütze zu bringen.

Die Kämpfe in Schanghai nahmen unter Verwendung von schwerer Artillerie ihren Fortgang. Flugzeuge bewarfen die chinesischen Stellungen in Tschapei und an der Nordbahnstation mit Bomben, während schwere Geschütze vom Hongkiubezirk aus die chinesischen Gräben unter Feuer nahmen. An mehreren Stellen sind erneut Brände entstanden. Mehrere Granaten und Schrapnells richteten in der internationalen Niederlassung Schaden an. Drei Ausländer wurden verletzt.

*

Charbin von Japanern besetzt.

Die japanischen Truppen, die in Charbin eingerückt sind, haben dort sofort sämtliche Regierungsgebäude und die Funkstation besetzt. Die Lage in der Stadt ist gespannt, doch ist es zu keinerlei ernsten Zusammenstößen gekommen.

Genfer Komödien.

Nicht einmal vor der Abrüstungskonferenz in Genf macht der Kriegsgott halt, der im Fernen Osten wieder tüchtig an der Arbeit ist. Wäre das nicht mit Tausenden von Opfern, mit der Vernichtung großer wirtschaftlicher Werte verbunden, so könnte man von einer Komödie reden, die die Diplomaten und Staatslenker der maßgebenden Mächte voreinander spielen. Aber es fließt allzuviel Blut in dieser „Komödie" und niemand weiß, ob nicht dieses Flugfeuer aus dem Fernen Osten neue Brände in die Welt hinaustragen kann.

Endlich versuchen nun die dort besonders interessierten Großmächte mit der Faust etwas lauter auf den Diplomatentisch zu schlagen als bisher, hüten sich freilich dabei, sich ihre Finger zu beschädigen. Daß man beim Völkerbundrat dabei nicht vorwärts kommt, hat man wohl auch dort schon bemerkt und darum erfolgte von London und Washington aus ein direktes Vorgehen in Tokio und Nanking. Bezeichnenderweise gab in Genf der englische Minister für die Kolonien eine entsprechende Erklärung auch gleichzeitig noch für die amerikanische Regierung ab und unterstrich in seinen Ausführungen fast auffallend stark dieses Einvernehmen, das in der Behandlung der japanisch-chinesischen Frage zwischen London und Washington bestehe. Da konnten natürlich auch die beiden anderen anwesenden Großmächtevertreter, Italiens und sogar Frankreichs, nicht umhin, sich anzuschließen, wobei Tardieu namens der französischen Regierung aber nur erklärte, Frankreich werde in Tokio und Nanking einen „ähnlichen Schritt" wie die Anglo-Amerikaner tun.

Eigentlich ist diese ganze Szene im Völkerbundrat, wodurch originellerweise die Eröffnung der Abrüstungskonferenz hinausgeschoben werden mußte, eine Art Armutszeugnis für diese Genfer Institution. Der Völkerbundrat konnte ja ein nicht mehr weiter und er mußte sich der Gefahr aussetzen, daß eine im eigenen Namen unternommene Aktion in der mit Spannungen erfüllten Luft des Fernen Ostens glatt verpuffte. Er begnügte sich also jetzt aufatmend damit, den wirklich aktiven Schritten der Großmächte in Tokio und Nanking seine Sympathie auszudrücken, und fühlt sich dadurch einigermaßen gerettet. Die Mächte übernehmen ja selbst die Verantwortung dafür, daß ihr Vorgehen nun auch Erfolg hat. Es wird sich bald zeigen müssen, ob vor der Regierung Japans nun auch mit den Großmächten selbst das bisherige „Komödien"-Spiel fortgesetzt werden soll oder nicht. Es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn man folgende Feststellung hinter diese Szene setzt: Zwei Großmächte sind stärker als der ganze Völkerbundrat selbst! Das ist keine neue Erkenntnis, aber wohl selten wurde sie mit einer solchen Deutlichkeit illustriert, wie durch jene Szene auf der Ratssitzung in Genf.

Und dann konnte die Weltabrüstungskonferenz anheben! Vielleicht war die Ursache zu der einstündigen Verschiebung des Beginns trotz allem ein günstigeres Vorzeichen für den Fortgang und die Ergebnisse der Konferenz, als bisher für sie vorhanden waren. Ist es doch schließlich seine Hauptaufgabe, an die der Völkerbund sich jetzt heranwagt. Allerdings scheint man sich doch über den Inhalt dieser Aufgabe wenigstens nach

Gefährdete „Selbstversorgung" mit Fleisch

(Bericht der Viehzentrale, G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.)

Die Tendenz des Vieh- und Fleischmarktes pflegt auch in normalen Zeiten im Monat Januar nach unten gerichtet zu sein. Bekanntlich hat die Landwirtschaft in dieser Zeit Zahlungsverpflichtungen in größerem Umfange zu erfüllen. Der Verbraucher schränkt seinen Bedarf ein, so daß die an und für sich geschwächte Kaufkraft eine weitere Verminderung erfährt. Auf der anderen Seite drängt marktreifes Schlachtvieh zum Verkauf. Besonders unangenehm fühlbar machte sich daher diesmal der Absatz zu sehr niedrigen Preisen.

In den letzten Jahren hatten wir infolge einer künstlichen und ungesunden Hochkonjunktur auch den Fleischverbrauch übermäßig gesteigert. Infolgedessen drängte alles nach einer Steigerung der Produktion. Heute entscheidet in der Preispolitik für jedes Produkt, das von der Masse gebraucht wird,

die Kaufkraft.

Diese ist aber infolge der stetig steigenden Arbeitslosenziffer um 25 Prozent und mehr gesunken. Dementsprechend erscheint eine Senkung der Preise in diesem Ausmaß als erklärlich, wenn gleichzeitig auch auf anderen Gebieten die gleiche Senkung der Kosten eingetreten wäre. Vergleicht man dagegen die Entwicklung der Preise anderer Produkte in den letzten vier Jahren und berücksichtigt, daß die Preise für Viehprodukte seit mehr als zwei Jahren fortgesetzt weiter zurückgingen, so muß diese Erscheinung doch bedenklich stimmen!

über die tatsächlichen Verkäufe

der Landwirtschaft an Viehprodukten innerhalb eines Jahres gibt es keine zuverlässigen Unterlagen. Man wird sich daher an den Gesamtschlachtviehauftrieb, wie er für neununddreißig der bedeutendsten Schlachtviehmärkte im Jahre 1931 veröffentlicht wird, halten müssen, um diese schätzungsweise festzustellen. Unter Zugrundelegung eines Durchschnittsschlachtgewichtes von 250 Kilogramm je Rind, 30 Kilogramm je Kalb, 20 Kilogramm je Schaf und 80 Kilogramm je Schwein ergibt sich ein

jährliches Fleischquantum von rund 82 Millionen Zentnern.

Eine höhere Bewertung von nur 10 Mark je Zentner würde einen Mehrerlös hierauf in Höhe von 820 Millionen Mark in einem Jahre ergeben. Alle Hilfsaktionen, Zinsverbilligungen, Zollerhöhungen einschließlich Marktstützungsaktionen zusammen, ergeben nur einen geringen Prozentsatz dieser Summe, die auf viehwirtschaftlichem Gebiet allein schon eine bessere Rentabilität der Landwirtschaft herbeiführen könnte.

Daß Deutschland seinen Bedarf an Fleischprodukten voll und ganz

aus dem Inlande zu decken vermag,

wird jetzt von niemandem mehr bestritten. Der katastrophale Preisrückgang auf diesem Gebiete beweist dies zur Genüge. Trotzdem wird man sich keinen Illusionen darüber hingeben dürfen, daß diese „Selbstversorgung" ihre Grenzen finden muß in dem Moment, wo die Produktion sich nicht mehr lohnt. Es wäre verhängnisvoll, wenn die gegenwärtig niedrigen Preise tatsächlich

zu einer Verringerung der Produktion führten.

Die Produktion an Vieh läßt sich nun einmal nicht von heute zu morgen ändern. Jede Einschränkung hätte nur unangenehme Folgen für Deutschland, das einfach nicht in der Lage ist, die notwendigsten in Deutschland erzeugungsfähigen Lebensmittel vom Auslande zu beziehen.

Was für Schlachtvieh gilt, bezieht sich auch auf die Preisgestaltung für Zucht- und Nutzvieh. Auch hierin liegt das Geschäft vollständig darnieder. Der Butter- und Fettmarkt mit seiner ebenfalls katastrophalen Preisentwicklung beeinflußt die Preise für Milch und damit auch für Zuchtvieh, das jetzt fast nirgends lohnenden Absatz mehr findet, so daß Kauf und Austausch von Milchvieh vollständig stockt. In manchen Gegenden lohnt es sich kaum, die Milch nach der Stadt zu fahren.

Die Lage auf dem Ferkelmarkt

hat sich etwas gebessert. Läuferschweine sind dagegen infolge der schlechten Preise für Schlachtschweine sehr gedrückt, da sich bei den heutigen Preisen das Futter nicht mehr bezahlt macht. Auch die Kartoffelfütterung ist heute nicht mehr lohnend, solange der Schlachtviehpreis für Schweine und Rinder sich um 30 Mark je Zentner herum bewegt. Soll daher die Produktion erhalten bleiben, so muß hier Wandel geschaffen werden, und zwar nicht nur im Interesse der Landwirtschaft allein. Unsere Wirtschaft wird erst wieder gesunden, wenn dieses Mißverhältnis in den Preisen aller Produkte beseitigt sein wird.

Anhaltender Besuch auf der „Grünen Woche".

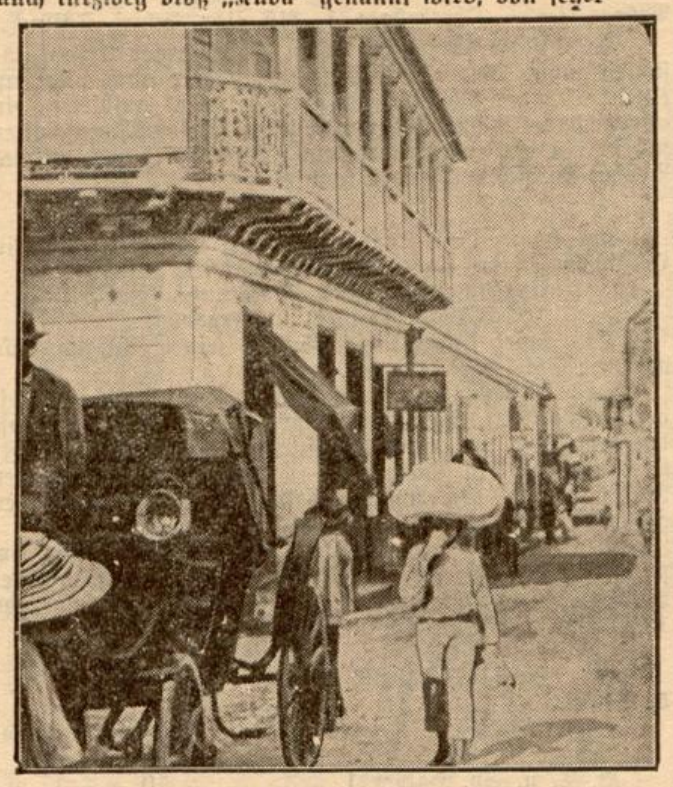
Das außerordentliche Besucherinteresse für die „Grüne Woche Berlin" besteht auch weiterhin. Dabei ist die bedeutsame Feststellung zu machen, daß der Prozentsatz ländlicher Besucher gegenüber dem Vorjahre weiterhin nicht unerheblich zugenommen hat und daß auch die Landbevölkerung aus der näheren Umgebung Berlins stark vertreten ist. Die ausstellenden Firmen sind, soweit sich das bis zur Stunde übersehen läßt, mit dem bisherigen Ergebnis durchaus zufrieden und übereinstimmend angenehm überrascht durch den starken und interessierten Besuch.

Katastrophe auf Kuba

Schweres Erdbeben auf der „Perle der Antillen".

Zahlreiche Todesopfer.

Santiago de Kuba, die frühere Hauptstadt der westindischen Insel Kuba, der „Perle der Antillen", ist wieder einmal von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Man sagt mit Recht „wieder einmal", da Santiago, das auch kurzweg bloß „Kuba" genannt wird, von jeher



Straßenbild von Santiago de Kuba.

die Stätte starker Erderschütterungen

war. Die meisten Häuser der Stadt, die nach den neuesten Zählungen mehr als 140 000 Einwohner haben soll, weisen denn auch der vielen Erdbeben wegen nur ein Stockwerk auf. Nach den ersten Schreckensmeldungen sollten bei dem jetzigen Erdbeben

fast 2000 Menschen den Tod gefunden

haben. Spätere Nachrichten lassen die Zahl der Todesopfer geringer erscheinen, doch dürften immerhin in Santiago und in den mitbetroffenen Nachbarorten mehrere hundert Personen ums Leben gekommen sein. Das nächtliche Erdbeben dauerte dreißig Sekunden. In Santiago wurde ein großer Teil der Häuser zerstört, die übrigen wurden schwer beschädigt. An verschiedenen Stellen brachen gleich nach dem Erdbeben Brände aus, die die allgemeine Verwirrung noch vergrößerten.

Nach ergänzenden Meldungen sind außer mehreren Kirchen, Regierungsgebäuden und dem Elektrizitätswerk auch ein Krankenhaus und ein großes Hotel zerstört worden. Erheblich gelitten hat der Libertadpark (Freiheitspark). Da fast alle Telegraphen- und Telephonverbindungen des südlichen Teiles der Insel Kuba zerstört sind, waren bisher nähere Nachrichten über den Umfang der Katastrophe nur schwer zu erlangen.

Santiago de Kuba.

Die Stadt Santiago liegt an einer prächtigen, von den bewaldeten Höhen der Sierra Maestra und von reichen Fruchttälern umschlossenen Bai, die einen großen Hafen bildet. Diese Bai hat einmal in der Politik eine große, für die Spanier, die damaligen Herren der Insel Kuba, verhängnisvolle Rolle gespielt: hier wurden nämlich im Sommer 1898 kurz nach Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges die spanischen Kriegsschiffe, als sie versuchten, die amerikanische Blockadelinie zu durchbrechen, vollständig vernichtet. Wenige Tage später fiel die Stadt in die Hände der Amerikaner. Weit berühmt war die prachtvolle Kathedrale von Santiago, die einem noch unbestätigten Gerücht zufolge jetzt gleichfalls zerstört worden sein soll.

Der Schadenersatz für den Kapp-Putsch.

Kapitän Erhardt gewinnt seinen Pensionsprozeß.

In dem Prozeß, den Kapitän Ehrhardt seit mehreren Jahren wegen seiner Pension gegen das Reichswehrministerium führt, hat das Kammergericht erneut ein Urteil zugunsten Ehrhardts erlassen. Nachdem Kapitän Ehrhardt eine Reihe von Jahren im unangefochtenen Besitz seiner Pension geblieben war, wurde ihm vom Reichswehrministerium mitgeteilt, daß er wegen des Vermögensschadens, der dem Reich durch den Kapp-Putsch erwachsen sei, in voller Höhe herangezogen werde. Das Landgericht I Berlin hat seinerzeit die Einbehaltung des pfändbaren Teiles der Pension als zu Recht erfolgt bezeichnet. Das Kammergericht hatte dagegen die Schadenersatzansprüche des Reiches zurückgewiesen. Das Reichsgericht hob dann das Urteil auf und verwies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Kammergericht zurück. Nunmehr hat das Kammergericht wiederum festgestellt, daß das Reich nicht berechtigt ist, mit etwaigen gegen den Kläger Ehrhardt zustehenden Schadenersatzansprüchen aus dem Kapp-Putsch gegen dessen Pensionsansprüche aufzurechnen.

Katzenellenbogens Effektenkonsortium.

Die Geschäfte um Schultheiß-Patzenhofer.

Im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß wurde die Gründung der Effektenkonsortium G. m. b. H. erörtert. Hierbei wird Katzenellenbogen der Vorwurf der Untreue gemacht. Katzenellenbogen erklärte, daß er sich unschuldig fühle. Die Ludwig-Katzenellenbogen-G. m. b. H. habe

sechs Millionen Mark aufbringen

sollen, um junge Aktien zu beziehen. Damals habe nun der Konzern ihm, Katzenellenbogen, sechs Millionen Mark für dieses Geschäft zur Verfügung stellen wollen. Generaldirektor Dr. Sobernheim, Herr von Stauß und Jakob Goldschmidt hätten ihm im Namen des Konzerns diese Zusage gemacht. Er habe dann von der Deutschen Bank drei Millionen und von der Eidgenössischen Bank ebenfalls drei Millionen Mark in Anspruch genommen. Der Konzern aber habe versprochen, zu gegebener Zeit für ihn einzuspringen, denn zwischen dem Konzern und dem Großaktionär, wie es die Ludwig-Katzenellenbogen-G. m. b. H. war, habe unbedingt eine innere Interessenvertretung bestanden. In der Folgezeit hätten dann wegen des Absinkens des Kurses der Schultheiß-Aktien

den Banken gegenüber Nachschüsse geleistet

werden müssen. Die Staatsanwaltschaft steht nun auf dem Standpunkt, daß hier die untreue Handlung Katzenellenbogens zu erblicken sei, weil er die Gefahr der Nachschußpflicht auf den Schultheiß-Patzenhofer-Konzern abgewälzt habe.

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Im Gutshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[45

„Ich schrieb bereits, daß Miß Svenson mir Geld schuldet. Es sind fünfundzwanzigtausend Mark."

„So? Davon ist mir nichts bekannt. Ich weiß aber, daß Sie sich in Verlegenheit befanden und daß Miß Ellen Ihnen eine Perlenkette von ungeheurem Wert aushändigte, damit Sie, Herr Graf, auf diese Kette Gelder aufnehmen konnten. Ich..."

Mister Patters konnte nicht weitersprechen. Mit einem Satz hatte sich der Graf auf ihn gestürzt. Jetzt war nichts mehr von dem vornehmen, eleganten Manne mit den lässigen Bewegungen an ihm. Jetzt war dieser Mensch nur noch der von maßloser Wut befallene Schwerverbrecher, der zu allem fähig war.

Es kam zu nichts.

Eine nervige Hand packte den Burschen mit eisernem Griff.

„Verdammt!"

Der Hochstapler stieß es zwischen den Zähnen hervor, und voll tödlichen Hasses blickten seine Augen in das Gesicht Horst Mahlows.

„Sie? Was haben Sie hier noch zu schaffen? Ihre Verlobung ist längst gelöst!"

„Das soll mich aber nicht hindern, einen Verbrecher dingfest zu machen, der hinter Schloß und Riegel gehört", sagte Mahlow schneidend.

„Was können Sie noch für ein Interesse daran haben? Seien Sie doch vernünftig. Ich werde....!"

Er verstummte. Ein Revolver blitzte dicht vor ihm, und Horst Mahlow sagte:

„Sparen Sie sich jedes Wort! Ich weiß, was meine Pflicht ist. Mister Patters, haben Sie bitte die Güte und rufen Sie die Polizei an. Ich kenne diesen Menschen genau, und es steht fest, daß er auch in diesem Falle den gemeinen Betrug ausführen wollte."

Er hatte bei diesen Worten den Verbrecher nicht aus den Augen gelassen. Der lachte plötzlich höhnisch auf, aber in seinen unheimlichen Augen stand noch immer ohnmächtige Wut. Dann sagte er zynisch:

„Gut, Herr Mahlow! Für diesmal sind Sie der Stärkere. Doch ich gebe mein Spiel noch nicht ganz verloren. Meine Frau kommt mit mir ins Gefängnis! Das wird Ihnen hoffentlich nicht ganz gleich sein, Sie haben sie doch einmal sehr geliebt! Leider war sie auch schon damals meine Frau, was Sie ja aber nicht wissen konnten. Sie wohnt jetzt hier in Berlin, Tiergartenstraße Nummer..."

Horst sah ihn durchdringend an.

„Das ist für mich kein Grund, Rücksicht zu nehmen. Bitte, Mister Patters, telephonieren Sie!"

Die Augen Brechts schlossen sich. Das hatte er nicht gedacht! Der schöne, braune Kerl hier war also gründlich kuriert von seiner Leidenschaft für Lelia.

Das wurde zum Verhängnis! Für beide! Denn es stand ein hohes Konto zur Abrechnung, genau so gut für Lelia als auch für ihn.

Patters rief die Polizei an.

Horst beobachtete den Verbrecher. Dabei umkreisten seine Gedanken Lelia.

Also doch! Auch das letzte der Erkenntnis über diese schöne, verdorbene Frau blieb ihm nicht erspart!

Wo aber war jetzt Ludwig Möller? Ludwig Möller, der doch gar nicht ihr Mann war, sondern auch nur eines ihrer Opfer?

Der durch seine Liebe zu ihr ein armer Mann geworden war!

Nein, doch nicht! Es standen ja noch dreihunderttausend Mark gut für ihn auf Sandersheim!

Horst überlegte. Wenn er doch nur Ludwig Möller erreichen könnte! Wo mochte der nur sein? Es war am besten, er übergab diese Angelegenheit auch gleich einem Detektiv. Möller würde sonst an dieser Frau zugrunde gehen, wenn man ihn allein sich überließ. Er gehörte zu den Männern, die immer ein Leitseil brauchten. Darum war es Lelia auch so leicht gefallen, ihn zu ihrem Sklaven zu machen.

„Herr Mahlow, was können Sie für eine Genugtuung haben, uns unglücklich zu machen? Ich würde..."

Der Diener meldete einen Herrn des Reitinstituts, in dem Ellen Svenson Unterricht genommen. Patters ließ den Herrn hereinführen.

Der schlanke, blonde Mann meldete, daß eine genaue Untersuchung ergeben habe, daß im Sattel des Pferdes ein Nagel gesteckt habe, der mit Absicht befestigt worden sei. Das sei zweifelsfrei festgestellt worden. Zu dieser Feststellung komme noch hinzu, daß der junge Stallbursche Diterichs gestanden habe, den Nagel befestigt zu haben. Er habe vom Grafen Angerhoff zweitausend Mark dafür erhalten. Der Graf habe ihm gesagt, es handle sich um einen kleinen Scherz, er wolle die Dame dann retten, er reite mit ihr aus. Es habe sich aber herausgestellt, daß der Graf den Nagel noch anders befestigt habe, als er den Damensattel nachsah. Das Pferd müsse ungeheure Schmerzen verspürt haben. Auf diese Weise sei das Unglück geschehen.

Der Herr hatte bisher nur Mister Patters angesehen, und sein Bericht hatte ihm gegolten. Jetzt blickte er scheu auf den Herrn, der noch immer mit dem Rücken gegen ihn stand und den ein anderer mit dem Revolver in Schach hielt.

Horst Mahlow winkte ihm. Der Herr trat näher, rief im gleichen Augenblick:

„Herr Graf!"

Ruhig sagte Horst Mahlow:

„Dieser Mann ist kein Graf. Vor Jahren nannte er sich Doktor Brecht. Und wer weiß heute, ob das nicht auch schon ein erborgter Name war. Jedenfalls steht jetzt bereits fest, daß Ihr Institut kein Vorwurf trifft. Bis auf den Burschen, der sich bestechen ließ. Und der hat ja auch in gutem Glauben an einen Scherz gehandelt."

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Vorvorsatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portovorsatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: **Fuchsstute wird alle drei Wochen rossig** und ist dann sehr unruhig und aufgeregt. Zur Zucht soll sie nicht benutzt werden. Kann ich ihr nicht ein Beruhigungsmittel im Futter geben? Außerdem hustet sie oft beim Fressen oder nach dem Trinken. Bei Druck auf dem Kehlkopf hustet sie sofort. Was kann ich dagegen tun? O. S. in G.

Antwort: Mit Medikamenten läßt sich bei derartigen kitzligen Stuten nicht viel erreichen. Lassen Sie die Geschlechtsorgane der Stute erst mal von Ihrem Tierarzt untersuchen. Mitunter hilft eine Beschneidung des Kitzlers. Bei Beginn der Rosse könnten Sie durch Eukodal-Einspritzungen eine allerdings bald vorübergehende Beruhigung der Stute herbeiführen. Den Kehlkopfkatarrh können Sie durch Prießnitz-Umschläge um den Hals und durch Inhalation von Creolin-Dämpfen (1 Eßlöffel voll Creolin auf 1 Liter heißes Wasser verrührt) beseitigen. Vet.

Frage: **Kuh gibt wenig Milch.** Meine Färse hat vor vierzehn Tagen gekalbt und gibt auf den zwei vorderen Strichen keine Milch. Das Kalb saugt an der Mutter. Ich habe geglaubt, die Kuh würde beim Saugen auf den Strichen mehr Milch geben. Dieses ist aber leider nicht der Fall. Die Striche haben offene Kanäle und geben auch je Mahlzeit ein wenig Milch. Die Milch hatte ein normales Aussehen. Was ist in diesem Falle am besten zu tun? H. B. in H.

Antwort: Nachdem Sie sich davon überzeugt hatten, daß Ihre junge Kuh auf den vorderen Strichen wenig Milch gab, war es von Ihnen ein großer Fehler, das Kalb saugen zu lassen. In den ersten Lebenswochen nach dem Kalben gibt normalerweise die Kuh mehr Milch, als das Kalb für seine Ernährung gebraucht. Es muß infolgedessen immer nachgemolken werden. Das Kalb nimmt natürlich die Milch dort, wo es diese am leichtesten bekommt. Es wird mithin nur an den Strichen mit viel Milch saugen und die wenig ergiebigen Striche vollkommen außer acht lassen. Hierdurch wird die Milchabsonderung in diesem Euterteil noch weiter gestört. Wollen Sie diesen Zustand behandeln, so muß das Kalb sofort abgesetzt werden. Die vordere Euterhälfte ist bei jedem Melken tüchtig zu massieren und zu bearbeiten. Da die geringe Milchabsonderung auf einer Untätigkeit des Drüsengewebes beruht, kann hierdurch die Tätigkeit desselben angeregt werden. Dr. Bn.

Frage: **Ziege leidet an Knochenweiche.** Eine junge Ziege, die bisher immer gesund war, zeigt seit kurzem verminderte Freßlust und leidet an Schwellungen am Kopf. Futter besteht aus einem Trank aus Kartoffel- und Weizenschalen, der morgens verabfolgt wird. Mittags und abends werden Runkelrüben und gutes Heu gefüttert. Im vergangenen Sommer erhielt die Ziege in dem Trank Sojaschrot. Der Stall ist warm und gut ventiliert. Woran leidet wohl die Ziege? Wie ist die richtige Fütterung zu wählen? W. K. in J.

Antwort: Ihre Fütterung ist sicher nicht ausreichend, denn Kartoffelschalen haben nur etwa die Hälfte des Nährwertes ganzer Kartoffeln. Der Nährwert der Rüben ist ganz gering, und wenn dann die Heu- und Kleegabe auch noch nicht allzu reichlich ist, dann tritt eine Unterernährung und bei jungen, 1½jährigen Tieren in vielen Fällen eine Stoffwechselstörung ein, die sich vielfach in Form der Knochenweiche bemerkbar macht. Der dicke Kopf und die fehlende Freßlust läßt bei der Angabe der Fütterung darauf schließen, daß bei Ihrer Ziege Knochenweiche infolge unzureichender Ernährung vorliegt. Lassen Sie zunächst bis zur Wiederherstellung die gekochten Kartoffelschalen fort und geben Sie der Ziege täglich neben 1 bis 1,5 kg bestem Wiesen-, Klee- und Luzerneheu und 1,5 kg Rüben in allmählicher Steigerung bis zu 1 kg von einer Kraftfuttermischung, die Sie sich selbst mischen aus 10 kg Sojaschrot, 10 kg Leinkuchenmehl, 10 kg Haferschrot, 10 kg Weizenkleie und 2 kg Schlämmkreide. Dieses Kraftfutter gibt man morgens und abends mit kaltem, aber nicht eiskaltem Wasser zu einem dicken Brei angerührt. Abends erhält die Ziege klares Wasser zum Sattsaufen. Die Fütterung von Sojaschrot ist nicht schuld an der Erkrankung. Wichtig für Genesung ist aber unbedingt viel Sonne. Scha.

Frage: **Fünfjähriger Dobermannpinscher hat am rechten Hinterfuß eine wunde Stelle** von der Größe eines Fünfmarkstückes, die der Hund durch sein ständiges Lecken nicht zum Heilen kommen läßt. Ich habe schon Jodtinktur, Höllenstein, Perubalsam, Wundsalbe, Holzteer u. a. versucht, aber ohne Erfolg. Der Hund reißt alle Verbände ab, ob sie aus Isolierband, Leder oder Blech bestehen. Auch ein Maulkorb hat nicht geholfen. Kann ich durch innerliche Verabreichung von Arzneien Heilung erzielen? O. W. in M.

Antwort: Reiben Sie die wunde Stelle mit Pellidol-Salbe ein und legen Sie einen Verband darum, den Sie außen mit Asa foetida bestreichen. Der scheußliche Geruch des „Teufelsdrecks" wird den Hund abhalten, den Verband zu benagen. Von innerlichen Mitteln versprechen wir uns nicht viel, immerhin könnten Sie zur Anregung des Stoffmechsels eine Perlacar-Einspritzung machen lassen. Vet.

Frage: **Richtige Behandlung eines Feldstückes zum Kartoffelanbau.** 350 qm lehmiger Boden werden alljährlich mit Kartoffeln bestellt. Die Kartoffeln, die von diesem Stück geerntet werden, sehen gut aus, schmecken aber, wenn sie gekocht sind, nicht gut. Kohl und Steckrüben dagegen, die von dem gleichen Stück geerntet werden, gedeihen besser und verlieren keineswegs an Geschmack. Ich habe bereits das ganze Feldstück umgegraben, mit 1,5 Zentner Kalk gedüngt und danach noch eine etwa 4 cm starke Schlammschicht aus einem naheliegenden Graben aufgebracht und eingeharkt. Wie kann ich den Boden weiter verbessern. H. S. in L.

Antwort: Das Umgraben, Kalken und Mischen des Feldstückes war richtig! Ob sich nun der Geschmack der Knollen bessern wird, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen; es wird sich im Herbst zeigen. Wir würden Anfang April auf das gegrabene, rauhe Land, für 350 qm berechnet, noch 10 kg Thomasmehl oder Superphosphat und 15 kg Kainit ausstreuen und einhacken. Man behauptet, daß diese Kunstdünger außer einer Ertragssteigerung auch eine Geschmacksverbesserung bewirken. Eine Kochprobe im Herbst wird zeigen, ob die Behauptung zutrifft. Die Sommerbearbeitung der gepflanzten Kartoffeln ist so zu führen, daß die Bodenoberfläche stets locker bleibt und gut durchlüftet wird. Vielleicht muß auch einmal mit der Sorte gewechselt werden. Es könnte sein, daß die bisher angebaute Sorte nicht für den vorliegenden Boden paßt. Wir würden es mit der Odenwälder Blauen versuchen. Diese Kartoffelsorte ist gelb im Fleisch, bringt hohe Erträge und hält sich sehr gut im Winterlager. Um ihre guten Eigenschaften voll entwickeln zu können, verlangt sie eine frühe Pflanzung. Dr. E.

Frage: **Bekämpfung des Weidenbohrers.** Von meiner größeren Obstbaumanlage sind in den letzten Jahren mehrere Obstbäume infolge des Weidenbohrers eingegangen. Im Frühjahr vergangenen Jahres fand ich eine ganze Anzahl Larven am Boden, die ich auffammelte und vernichtete, trotzdem müssen noch genügend Larven im Boden sein. Wie behandele ich nun den Boden und vor allem die vom Weidenbohrer befallenen Bäume? F. Z. in G.

Antwort: Die Bekämpfung der Raupen des Weidenbohrers wird wie folgt ausgeführt: Es wird in jedes Bohrloch mittels kleiner Spritze oder Wattebausches etwa ein Fingerhut voll Schwefelkohlenstoff hineingebracht, das Loch ist hierauf sofort mit Baumwachs oder Kitt dicht zu verschließen. Da das Mittel sehr feuergefährlich ist, darf bei der Arbeit nicht geraucht werden. Bäume, die schon so stark befallen sind, daß ein Absterben zu befürchten ist, sind auszuroden und sofort zu zerkleinern und bald zu verbrennen. Da die Raupen des Weidenbohrers nur im Stamme, im Wurzelstocke und in starken Aesten fressen und leben, so müssen die gefundenen Raupen im Acker und in schwächeren Wurzeln denen des Maikäfers angehören. Zur Vernichtung dieser halten Sie den Boden das ganze Jahr hindurch offen, wobei möglichst die Hühner zum Grundstück Zutritt haben müßten. Rz.

Frage: **Zimmerpalme leidet unter Schädlingsbefall.** Eine Zimmerpalme, die sich bis Anfang dieses Jahres schön entwickelt hat, hat auf den Blättern kleine Schädlinge. Alle Versuche, das Ungeziefer zu vertilgen, sind ergebnislos verlaufen. Ein Blatt nach dem andern wird welk und stirbt ab. Da die Palme noch immer gesunde Blätter treibt, nehme ich an, daß sie sich wieder erholt, wenn das Ungeziefer bekämpft wird. Blattprobe folgt zur Untersuchung anbei. Wie heißt die Palme und wie kann ich das Ungeziefer von den Blättern erfolgreich vertilgen? F. T. in N.

Antwort: Die eingesandte Probe war von Blasenfüßen befallen. Die Bekämpfung dieses kleinen, sehr schädlichen Insektes wird durch Abwaschungen mittels eines Schwammes mit dreiprozentigem Parasitol oder Erodin ausgeführt. Nach einigen Stunden sind die Blätter mit Regenwasser abzuspritzen. Es ist dafür zu sorgen, daß das Waschmittel nicht in den Topfballen gelangt. Nach etwa zwei bis vier Wochen ist die Arbeit zu wiederholen. Zur Vorbeuge ist die Palme, falls sie, was anzunehmen ist, einen trockenen und warmen Standort hat, täglich einige Male mit abgestandenem Wasser leicht zu überbrausen. Rz.

Frage: **Ebereschenwein gärt nicht.** 35 Liter Ebereschen wurden mit 12 kg Zucker sowie einem Päckchen Vierka-Malagahefe und Hefennährsalz angesetzt. Der Wein hat darauf neun Wochen hindurch bei gleichbleibender Stubentemperatur gut gegoren, gärt jetzt aber nicht mehr. Was muß mit dem Wein geschehen, damit die Gärung weitergeht. Ist der hohe Zuckergehalt schuld daran, daß die Gärung so bald aufgehört hat? P. H. in B.

Antwort: Die Probe enthielt 10 Volumenprozent Alkohol. Der zu hohe Zuckergehalt läßt sich nur durch nochmalige Gärung vermindern. Wir empfehlen Abzug vom Bodensatz, Zusatz von 10 g phosphorsaurem Ammonium und Umgärung mit frischer flüssiger Südreinhefe der Hefereinzuchtstation in Kitzingen (Main), wobei auf Befolgung der Gebrauchsanweisung, besonders was die Gärtemperatur betrifft, zu achten ist. Prof. Dr. Ks.

Alle Zuwendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Fso.)

Landmanns Sonntagsblatt

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) 1932

Ein Frühbeet im Hausgarten, wie es angelegt und benützt wird

Von Gartenbauinspektor Schieferdecker — Mit vier Abbildungen

In jeder Gärtnerei müssen Frühbeete sein, und da ein Hausgarten schließlich eine kleine Gärtnerei darstellt, so ist auch hier ein Frühbeet kein Luxus, sondern eine große Hilfe für Pflanzenanzucht. Seine Einrichtung ist nicht sonderlich schwierig, wenn man sich mit einem einfachen Holzkasten begnügt. An einem geschützten, sonnigen Ort im Garten wird die Erde etwa 50 cm tief ausgehoben und darin wird ein Kasten, wie ihn die Abbildung zeigt, eingebaut. Häufig wird das Holz, meist Eiche oder Akazie, mit Karbolineum gestrichen. Das ist aber für die Pflanzen sehr gefährlich, da sie unter den Ausdünstungen von Karbolineum sehr leiden; der Anstrich muß daher wenigstens lange vor dem Gebrauch des Kastens geschehen. Die Fenster (Abbildung 1) für die Frühbeete sind heute, soweit sie im Handel bezogen werden, in drei Größen genormt. Davon sind Fenster

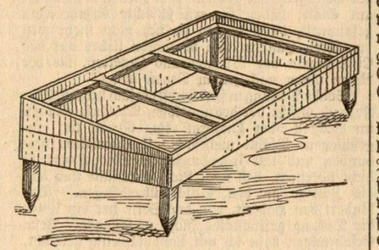


Abbildung 1

Ein zum Aufstellen fertig gebauter Frühbeetkasten für drei Fenster

von 1 × 1,50 m die angenehmsten in der Handhabung. Nach dieser Größe muß sich natürlich der Bau des Kastens richten. Unter einem solchen Fenster können z. B. 5 Gramm Kohlsamen zur Aussaat gebracht werden, aus denen etwa 1000 bis 1200 brauchbare Pflanzen hervorgehen. Damit lassen sich, wenn die Pflänzchen direkt vom Frühbeet ins Freie kommen, etwa 250 qm mit Frühkohl bepflanzen. Nach diesem Maßstab wird sich jeder Gartenbesitzer leicht die ungefähre Zahl der für seinen Garten nötigen Frühbeetfenster ableiten können.

Die Hauptsache bei einem solchen Frühbeet ist dann aber der Pferdedünger, der durch seine Wärme die Samen zum Aufgehen bringen soll, ehe es die Sonnenwärme im Garten vermag. Richtig erwärmt sich aber nur frischer oder leicht angegorener Mist, der zwei bis drei Tage, ehe er in den Kasten kommt, zum Anwärmen auf einen Haufen geschichtet wird. Er wird dann schichtweise in den Kasten eingepackt und festgetreten, bis das ganze etwa 40 bis 50 cm hoch ist. Auch von außen wird etwas Dünger gegen den Kasten gepackt. (Abbildung 2.) Nun bleibt das Mistbeet bis zum Erwärmen zwei bis drei Tage gut mit Fenstern und Strohdecken zugedeckt stehen, dann erst kommt eine 20 bis

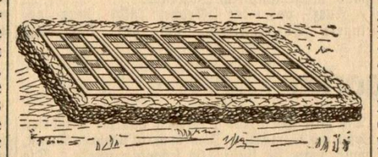


Abbildung 2. Frühbeetkasten, fertig gepackt mit einem Düngerumschlag

30 cm starke Erdschicht darauf. Für Aussaaten darf aber nur gesunde, völlig verweste Komposterde mit etwas Sandbeimengung genommen werden. Während die Fenster des Kastens sich nach Süden neigen sollen, damit die Sonne gut hineinscheinen kann, werden Dünger und Erdschicht am besten eben gepackt, da bei schräger Erdschicht das Gießen erschwert ist.

Wenn das Wetter nicht zu kalt ist, dann kann man schon Ende Januar das Mistbeet herrichten. Oft sinkt aber Anfang Februar das Thermometer noch sehr unter den Gefrierpunkt, so daß die zweite Hälfte des Februar für gewöhnlich die Zeit zum Mistbeetpacken ist. Für Aussaaten, wie Frühkohl, genügt auch das Datum, ebenso für die erste Aussaat von Kopfsalat. Später fät man Sellerie und Porree in den Kasten sowie weitere Sätze vom Salat, der möglichst nicht auf einmal ausgesät wird, damit die Erntezeit eine recht lange sein kann. Aber nicht nur für den Gemüse- sondern auch für den Blumengarten muß ein Frühbeetfenster da sein. Wenn die Levkojen im Juni/Juli blühen sollen, dann werden die Samen Ende Februar

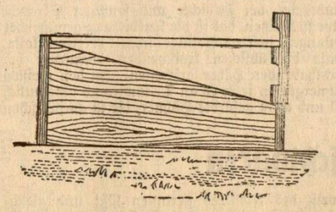


Abbildung 3. Das Frühbeet wird gelüftet

ins Frühbeet gebracht. Astern und Löwenmäulchen kommen im März in den wenigstens halbwarmen Kasten; ebenso zur gleichen Zeit die Balsaminen, die Bartonie, Hahnenkamm, Cosmeen und noch manch andere schöne Sommerblume.

Mit der Aussaat alleine ist es aber nicht getan. Es gehört noch allerlei Arbeit zur Pflege der jungen Pflänzchen dazu. Zunächst wird der Kasten auch am Tage gut zugedeckt bleiben. Sobald aber der erste Same aufgeht, dann müssen am Tage die Decken vom Fenster, damit so viel Licht als möglich an die kleinen Pflanzen herankann. Werden diese dunkel gehalten, dann wachsen sie lang und geil und geben keine gute Ware zum Auspflanzen. Jetzt beginnt auch die Erde auszutrocknen. Vorsichtig muß da mit lauem Wasser gegossen werden, ohne daß die Erde zu feucht wird, weil sonst die Keimlinge leicht faulen. Kommen schon richtige Blättchen zwischen den Keimblättern hervor, dann wird bei warmem Wetter auch das Fenster ein wenig gelüftet. Zunächst wenig, später wird das Fenster höher gestellt durch ein Luftholz, wie es die Abbildung 3 zeigt. Und schließlich muß vor dem Auspflanzen aufs freie Land das Fenster ganz vom Kasten herunter, damit dadurch die Sämlinge gut abgehärtet werden.

Wer mehrere Mistbeetfenster hat, der wird auch darauf bedacht sein, darin frühzeitig für

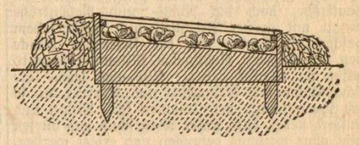


Abbildung 4. Schnitt durch ein Frühbeet, bepflanzt mit Salat und mit Dünger eingepackt

die Küche einiges heranzuziehen. Anfang Januar am hellen Zimmerfenster ausgesäter Salat kann nach wenigen Wochen im warmen Mistbeet (Abbildung 4) ausgepflanzt werden. Er bildet hier bereits sehr schöne Köpfe, ehe man im Freien an eine Salaternte denken kann. Dazwischengesäte Radieschen entwickeln sich in der warmen Erde schnell. Treibkarotten aus dem Frühbeet sind eins der zartesten Gemüse, und auch Kohlrabi läßt sich ohne jede Schwierigkeit im warmen Kasten anziehen.

Ist im Frühjahre alles aus dem Kasten geerntet oder verpflanzt, dann lassen sich die Beete noch für Gurken verwenden. Die Gurke ist als wärmeliebende Pflanze im zeitigen Frühjahre dankbar für eine Überdachung mit Glas. Aus dem Kasten können dann im Laufe des Sommers schöne Salatgurken geerntet werden.

So kann man ein Frühbeet im Hausgarten vielseitig ausnutzen. Und wenn gewiß auch mancherlei Arbeit damit verbunden ist, so entsteht auch großer Nutzen und viel Freude dabei.

Fütterung der tragenden und säugenden Sauen

Von Alzheimer

Bei den zur Zeit außerordentlich ungünstigen, eigentlich direkt schlechten Schweinepreisen ist es ein Gebot der Notwendigkeit, die Erzeugungskosten durch eine möglichst zweckmäßige Fütterung so niedrig als möglich zu stellen. Wir müssen, wollen wir rationell wirtschaften, auch unsere Haustiere nach ihren Leistungen füttern; je mehr sie produzieren, sei es an Kraft, Fleisch, zu Zuchtzwecken usw., desto reichlicher muß die Fütterung sein. Dies gilt auch für die Schweine. So lange die Muttertiere nicht trächtig sind, brauchen sie nur ein sogenanntes Erhaltungsfutter, ihr Nahrungsbedarf ist also nicht groß und kann im Sommer durch Grünfutter, im Winter durch Kartoffeln und Rüben nebst kurzgeschnittenem Kleeheu und Heuabfällen hauptsächlich gedeckt werden.

Besonders günstig ist im ersteren Falle der Weidegang auf gutem, kleewüchsigem Boden. Fehlt dieser, dann reicht man das Grünfutter, womöglich dreimal täglich frisch geschnitten. Diese Fütterung ist billig und gesund, denn sie regt die Organe günstig an. Sollten die Tiere infolge der vorausgegangenen Säugezeit abgemagert sein, so muß eine etwas reichlichere Nahrung gegeben werden. Fett aber dürfen die Mutterschweine, so lange sie zur Zucht verwendet werden, nie sein, denn dadurch würde die Fruchtbarkeit und auch die Ausbildung der Ferkel ungünstig beeinflußt. Mit fortschreitender Trächtigkeit muß die Eiweißmenge im Futter zunehmen, man legt dann der Sau, je nach dem Futterzustande, ½ bis 2 kg Kraftfutter zu. Junger Klee ist neben Gras in dieser Zeit eine vorzügliche Beigabe. Man sorge dafür, daß die Felder, von denen das Grünfutter genommen wird, reichlich mit Kalk und Phosphorsäure gedüngt werden, damit die Knochen der sich entwickelnden Ferkel kräftig werden. Im anderen Falle tritt gerne Knochenbrüchigkeit bei den alten und jungen Tieren auf. — Müssen im Winter Kartoffeln und Rüben verfüttert werden, so ist neben eiweißreichem Kraftfutter, Getreide, auch noch eine Gabe von phosphorsaurem Kalk vorteilhaft, und zwar je Tier ein Löffel voll. Dies ist jedoch weniger nötig, wenn neben Kartoffeln und Rüben Magermilch verabreicht wird, da diese ja phosphorsauren Kalk enthält. Die Rüben werden roh aber zerkleinert und mit kurzgeschnittenem Kleeheu oder Heuabfall vermischt gegeben, und zwar je Tier und Tag 10 bis 15 kg und ½ kg Heu. Die Kartoffeln sind gehaltreicher, aber auch teurer, man gibt von ihnen deshalb je Tag nur 6 bis 8 kg, und zwar in gedämpftem Zustande.

Kurz vor der Geburt gibt man geringere Futtermengen, um den Akt nicht zu erschweren. Nach dem Abferkeln aber muß eine stärkere Fütterung einsetzen, die von Woche zu Woche zu steigern ist, da die Ferkel mit zunehmendem Gewicht immer größere Milchmengen brauchen. Bei bester Fütterung der Mutterkiere mit eiweißreichem Futter können diese sehr große Milchmengen erzeugen, und es ist viel wirtschaftlicher, die Sauen als Milchtiere auszunützen als durch Futtergabe an die Ferkel die Muttermilch ersetzen zu wollen. Diese bildet ja doch die natürliche und daher allerbeste Nahrung der Ferkel und ist in ihrer Wirkung auf eine rasche und gesunde Entwicklung derselben durch kein anderes Futter zu ersetzen. Deshalb sollten die Ferkel auch nicht vor der sechsten Woche abgewöhnt werden, ja, man sollte sie, wo nur irgend möglich, acht Wochen bei der Mutter lassen. Zur Entwöhnung gibt man zuerst lauwarme, später kalte — immer aber süße Magermilch und Gerste. Weiterhin vermischt man die Milch mit Abfallmehl. Das Muttertier muß schon mehrere Tage vor Wegnahme der Ferkel mäßiger gefüttert werden, um so die Milchbildung allmählich zu verringern, damit keine Euterkrankheiten entstehen, wenn eine Sau mit viel Milch im Euter plötzlich nicht mehr ausgesogen wird. Al.

Raubvögel im Hühnergarten

Von Kurt Schäff

Die Geflügelhaltung und -zucht, früher ein Nebenerwerbszweig der Landwirtschaft, heute ein wesentlicher Faktor in der Volksernährung, wird in ihrem Bestreben nach erhöhter Produktion oft durch unnötige Verluste beeinträchtigt. Wer draußen vor dem Dorf sein Geflügel hält, der wird manch schlimmes Lied singen können von den bösen Raubvögeln, die ihm die Hühner zehnten und gegen die er vollkommen machtlos ist, weil er gegen die Räuber keine Abwehrmittel zu finden weiß.

Längst nicht alle Räubereien dürfen auf das Konto des Hühnerhabichts gebucht werden, es beteiligen sich daran noch andere Arten, die allerdings im Volksmund alle samt und sonders kurzweg „Habicht" genannt zu werden pflegen. Nicht die Saatkrähe, doch die Nebel- und Rabenkrähe nimmt mit großer Frechheit und meisterlichem Geschick die Küken von der führenden Glucke weg, und Sperber, Rohrweihe, Milan und Bussard helfen ihr treulich dabei. Alle aber legen ihre Schandtaten mit Schlauheit und Vorsicht an, so daß ihnen schwer beizukommen ist. Milan und Bussard stehen dazu unter Naturschutz und dürfen nicht ohne weiteres gefangen und erlegt werden. Schießen ist vielenorts in der Nähe menschlicher Behausungen verboten und untunlich, Fallen werden dort leicht gestohlen oder es fängt sich neugieriges Geflügel darin. Was bleibt da übrig, um die Räuber abzuwehren? Dieser Frage Lösung macht vielen Hühnerzüchtern und Geflügelhaltern nur allzu oft schwere Kopfzerbrechen.

Das sicherste wäre eine ständige Wache, die in den Hühnergärten oder Ausläufen, die man doch gar nicht ganz mit Maschendraht überspannen kann, auf und ab patrouillieren und das Räubervolk verscheuchen müßte. Doch, wer hätte selbst die Zeit dazu und wer vermöchte die Kosten für solchen Wächter, auch wenn es Kinder sind, aufzubringen!

Versuchen wir es doch einmal mit einem stummen Stellvertreter, einer Puppe oder Attrappe! „Die hilft gar nichts", werden mir die verehrten Leser ins Wort fallen. Und doch tut sie ihren Dienst, wenn man sie sozusagen lebendig macht. Die Raubvögel dürfen sich nicht an die Tage und Wochen unbeweglich auf einem Ort und in immer gleicher Stellung verharrende traurige Gestalt gewöhnen und sie mißachten lernen! Vor allem muß die Puppe möglichst menschenähnlich ausstaffiert werden. Sie bekommt einen alten, aber kleidsamen Anzug an, kriegt eine menschliche Maske als Gesicht und einen Hut auf den Kopf. Das alte Gewehr oder, in Ermangelung eines solchen das Stück zurechtgebogenen Gardinenrohrs bekommt sie heute mal mit der „Mündung" nach unten, morgen nach oben, mal so und mal anders unter den Arm. Und heute steht sie im Auslauf Nr. 1 hinten in der Ecke, morgen ist sie nach Nr. 2 hinübergegangen und so in ständigem Wechsel bald hier bald dorthin. Und sie wechselt auch möglichst oft mit der Kleidung und Kopfbedeckung, geht einmal geduckt und das andere Mal mit dem Blick gen Himmel. Dadurch erweckt die tote Puppe bei den Raubvögeln Mißtrauen im höchsten Grade, sie trauen sich nicht heran. Eine Ausnahme macht vielleicht der Habicht, der sich aber dafür um so leichter fängt, wenn man neben die im Stich gelassene Beute ein paar Eisen legt oder, wenn ständig ein Habichtskorb bei der Hühnerfarm fängisch steht. Der lebendig gemachte stumme Wächter bewährt sich vorzüglich, wenn man sein Äußeres und seinen Standort so oft wie möglich wechselt. Große Gärten verlangen unter Umständen mehrere solcher „Posten vor Gewehr".

Ein weiteres Mittel, die Hühner vor den Räubereien der Habichte und sonstiger Strauchritter zu schützen, das ist die Darbietung genügender Deckungen, die das Geflügel schnell erreichen kann, sobald die üblichen kreischenden Warnrufe der wachthabenden Hähne erschallen. In den meisten Hühnergärten fehlt es an Deckung, und namentlich hell und weiß gefärbte Hühner, die ja an sich schon das Raubzeug von weither anziehen, vermögen sich nicht mit Erfolg zu drücken, wie sich beispielsweise die Wildhühner vermittels ihrer zweckmäßigen Befiederung in ihrer Umgebung verschwinden machen können. Deckung wollen die Hühner auch zum Schutz gegen Sonnenbrand haben, und unter ihr hudern sie sich gern ungefährdet. Fehlen ausreichender Deckung merkt der Geflügelhalter schon an dem Kleben der Hühner am Stall; haben sie erst schlechte Erfahrungen gesammelt, dann trauen sie sich nicht mehr weg von ihren Häusern und verzichten lieber auf das Einsammeln der Würmer und Insekten, die der Rasen ihnen nach jedem Regen bietet.

Solche Deckungen sind höchst einfach herzustellen. Je nach Größe der deckungslosen Ausläufe werden im Rechteck oder Quadrat etwa 60 cm tief eingeschlagene Pfähle mehrfach mit Querlatten verbunden und mit irgendwelchem Strauchwerk so dicht überdeckt, daß noch Licht durchfällt und daß die Zweige an den Seiten überhängen. Das hindert den Habicht, von der Seite her ein unter die Deckung geflüchtetes Huhn zu schlagen. Beste Erfahrungen habe ich mit Laubholzreisig gemacht, während Tannen- und Kiefernzweige anfangs reichlich dunkel decken. Die Hühner gewöhnen sich sehr schnell an die Benutzung der Deckungen, sie gehen vom Stall weg und suchen ruhig ihre Würmer auf den Ausläufen, weil sie die schützenden Reisigdächer in der Nähe wissen. Man kann auch unter diesen Fütterung und Wasser geben. Sehr bald wird man merken, wie gern sich die Hühner unter den Deckungen zur Ruhe und zum Hudern aufhalten, und man wird sich freuen, auf so einfache Weise das liebe Federvieh vor der Raubvogelplage schützen zu können.

Mögen diese beiden billigen und leicht zu unterhaltenden Abwehrmittel allen denen zur Benutzung dienen, die sich bisher vor den schädigenden Tätlichkeiten der bösen Raubvögel im Hühnergarten nicht zu retten wußten.

Vom Räuchern der Fleischwaren

Von Frau Anthes

In der kalten Jahreszeit ist auf dem Lande das Einschlachten von Gänsen, Schweinen und jungen Rindern im Haushalt eine Hauptarbeit. Um von den guten Sachen, die diese Schlachtfeste liefern, das ganze Jahr bis in den Sommer hinein Vorteil zu haben, kommen die dazu auserlesenen Stücke zuerst in das Pökelfaß und dann in den Rauch. Der Rauch besitzt durch seinen Kreosotgehalt die konservierende Eigenschaft, daß er das Eiweiß des Fleisches gerinnen läßt und gleichzeitig ein Eintrocknen des Wassergehalts bewirkt.

Gutes Räuchern ist aber eine Kunst, denn der Geschmack des geräucherten Fleisches und sein Aussehen hängen von der Art des Räucherns ab. Eine Hauptbedingung dafür ist trockener Rauch, daher darf man niemals nasses oder grünes Strauchwerk zum Räuchern verwenden. Durch die Feuchtigkeit werden Würste und Fleischwaren grau und unansehnlich. Ebenso muß auch das Fleisch, wenn es aus dem Pökelfaß kommt, an einem luftigen Ort erst ordentlich abtrocknen, ehe man es in die Räucherkammer hängt. Nasses Fleisch nimmt den Rauch nicht an und würde daher eine schlecht haltbare Räucherware ergeben.

Die beste Räucherung erzielt man mit Sägespänen von Laubhölzern unter Beigabe von kleingehacktem Wacholder oder einigen Wacholderbeeren. Von dem Räuchern nur mit Wacholder ist abzuraten, da die Räucherwaren dann einen bitteren Geschmack bekommen; ebenfalls sind Sägespäne von Nadelhölzern zu vermeiden, ihres Harzgehaltes wegen, da der Rauch den Terpentingeschmack auf das Rauchfleisch übertragen würde.

Sehr zu beachten ist auch die Wärme des Rauches. Zu warmer Rauch bewirkt ein Schmelzen der Fettbestandteile des Fleisches, wodurch es dann trocken und hart wird. Die Räucherkammer muß aus dem Grunde so weit von der Feuerung entfernt sein, daß der Rauch abgekühlt an das Fleisch herankommt, was in einem Abstand von acht Metern der Fall sein dürfte.

In der Räucherkammer müssen aber auch unbedingt Luftöffnungen vorhanden sein, die für die Zufuhr von frischer Luft sorgen. Nur mit frischer Luft verbunden gibt der Rauch dem Fleisch einen guten Geschmack. Diese Luftöffnungen sind den Rauchkanälen gegenüber anzubringen und müssen mit Drahtgaze verkleidet werden, um zu verhindern, daß Insekten oder Fledermäuse in die Räucherkammer kommen. Praktisch ist eine Räucherkammer, die im obersten Geschoß des Hauses angebracht ist und deren Feuerung im Keller oder Erdgeschoß sich befindet, von wo aus der Rauch alsdann durch einen Schornstein heraufzieht, dessen beide Klappen den Zuzug und Abzug des Rauches nach Belieben ordnen werden.

Von der Anlage einer Räucherkammer, die vom Hauptschornstein mit Rauch versorgt ist, ist abzuraten, da bei Heizung der Ofen mit Kohlen oder Torf keine gute Rauchware zu erwarten ist.

Oft findet man auch Räucherkammern, in denen sich die Feuerstelle in der Räucherkammer selbst befindet. Dort ist die Rauchbereitung sehr schwierig, und die Feuerung muß sehr sorgsam beobachtet werden, da der Rauch sonst durch zu große Wärme dem Fleisch schädlich wird, wie das schon erwähnt wurde. Diese Einrichtung ist daher den Hausfrauen nicht zu empfehlen.

Die Zeitdauer des Räucherns hängt von der Größe der Räucherwaren und von der Stärke des Rauches ab. Gewöhnlich wird am Vormittag für Rauch gesorgt und dann tüchtig geläftet, bei welcher Art des Räucherns man für Schinken etwa sechs bis acht Wochen, für Schulterstücke vier bis sechs Wochen und für Speckseiten drei bis vier Wochen Räucherung rechnet. Zarte Räucherwaren, wie Gänsebrüste und Gänsekeulen, näht man in einen Mullbeutel, damit sie nicht zu sehr vom Rauch angegriffen werden.

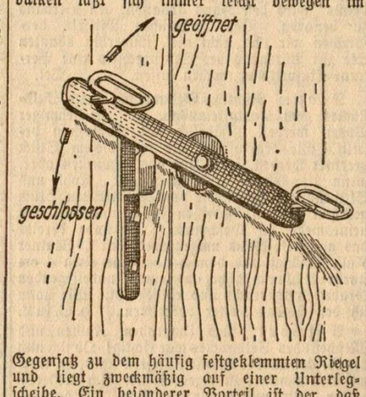
Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Der Karottenanbau im Mistbeet kann schon im Januar beginnen, sofern das Wetter es zuläßt. Zum Treiben in so früher Jahreszeit eignet sich in erster Linie die frühe Pariser Marktkarotte, die auch schnellwüchsig ist und süße schmackhafte Wurzeln hat. Damit die Wärme länger als bei Verwendung reinen Pferdemistes anhält, vermischt man diesen mit Laub. Eigentlich ist dieses Frühtreiben von Karotten im Verhältnis zum Ertrage ziemlich teuer und daher nur anwendbar, wo Pferdemist und Laub billig und in großen Mengen zur Verfügung stehen. Sz.

Die Arbeiten im Garten können im wesentlichen nur vorgenommen werden, wenn das Wetter frostfrei ist. Da muß das Gemüseland unbedingt jetzt fertig grob umgegraben werden, da kann noch um die Obstbäume flach Stalldünger untergegraben werden, und der fertige Kompost kommt über das Gemüseland. Die Obstbäume werden geschnitten und aus dem Beerenobst wird das alte Holz entfernt. Auch im Ziergarten sind die Sträucher so zu schneiden, daß sie von unten mit jungen Trieben emporwachsen können. Ist aber draußen hoch Schnee gefallen, dann wird man diesen von Taxus und Rhododendron abklopfen, um ein Brechen der Zweige zu verhüten. Im übrigen gibt es dann drinnen Arbeit. Zunächst ist das noch lagernde Winterobst durchzusuchen, ebenso das eingeschlagene Gemüse, das auch im Keller im Sand nicht zu trocken werden darf. Jetzt ist auch noch Zeit vorhanden, den Plan für die Gartenbestellung im kommenden Frühjahre aufzustellen und den Samen dafür einzukaufen. Schon Ende Januar kann das Wetter eine Spinat- oder Karottenaussaat erlauben, auch das Frühbeet kann zur Aufnahme von Sämereien bald gepackt werden. Die Zimmerpflanzen bedürfen im Winter einer aufmerksamen Pflege. Sie sind mäßig zu gießen, aber durchwurzelte Topfballen dürfen dabei doch nicht austrocknen. Abgeblühte Tulpen und Hyazinthen werden nicht trockengestellt, sondern mäßig weiter gegossen, damit sich die Zwiebeln noch stärken und im nächsten Jahre im Garten Blüten bringen. Fuchsien und Pelargonien, von denen Stecklinge genommen werden sollen, können jetzt zurückgeschnitten werden und dann etwas wärmer stehen. Alle faulenden Blätter sind unbedingt abzulesen, grün gewordene Topferde ist mit einem Hölzchen aufzulockern. Schfd.

Zuglust, besonders in der kalten Zeit, ist für Geflügel besonders schädlich. Auf alle Fälle ist dafür zu sorgen, daß die Ställe dicht sind und daß alle Türen und Fenster gut schließen. Auch in den Wänden sind oft Risse vorhanden. Man stellt dieses am leichtesten fest, wenn man alles mit einer Kerze ableuchtet. Auch der feinste Zug wirkt sich ungünstig auf die Legetätigkeit aus und ist darum zum Schaden des Hühnerhalters. Kl.

Billiger und immer funktionierender Stalltürenverschluß. (Mit Abbildung.) Die untenstehende Abbildung zeigt einen solchen Verschluß, der durch leichten Druck mittels des waagerechten Armes auf den Griff schnell gelöst oder geschlossen werden kann. Der in der Mitte um eine Schraube drehbare Verschlußbalken läßt sich immer leicht bewegen im



Gegensatz zu dem häufig festgeklemmten Riegel und liegt zweckmäßig auf einer Unterlegscheibe. Ein besonderer Vorteil ist der, daß man zur Oeffnung dieses Stalltürenverschlusses immer nur eine Hand benötigt und auch bequem die Tür mit einer Hand wieder schließen kann. Diesen praktischen Vorteil wird besonders der Landwirt empfinden, der jetzt zur Winterszeit täglich viele Male die einzelnen Stalltüren der Wirtschaftsgebäude öffnen und schließen muß. R.

Schmackhafte Pastete von Hecht. Nachdem der Hecht gut gereinigt ist, setzt man ihn mit Wasser und Salz auf und läßt ihn tüchtig kochen, bis er gut gar ist. Dann befreit man ihn von allen Gräten und zerpflückt ihn in kleine Stücke. Nun nimmt man etwas Fleischbrühe, fügt ein wenig gewässerte, kleingehackte Sardellen und Zwiebeln sowie gestoßenes Gewürz, ein kleines Gläschen Weißwein und Kapern hinzu, läßt alles durchkochen und rührt diese Soße mit Eiern ab, tut dann den Hecht hinein und läßt ihn etwas durchschmoren. Den Rand der Schüssel belegt man alsdann mit Zitronenscheiben. Fr. Ad. in K.

Tomatenklopse. Gericht für vier Personen. Zutaten: Vier gekochte Eier, 500 g frischgehacktes Rind- und Schweinefleisch, Salz, Pfeffer, ein Eigelb, 30 g Mehl, vier gewässerte Sardellen, ein Löffel Kapern, ein halbes Liter eingemachter Tomatenbrei, ein viertel Liter Fleischbrühe aus einem Maggi's Fleischbrühwürfel, 50 g Butter, 20 g Kartoffelmehl, Prise Pfeffer. Zubereitung: Aus dem Hackfleisch bereitet man mit Salz, Pfeffer, Eigelb und Mehl eine glatte Masse, teilt sie in vier Teile und hüllt in jedes Teil ein gekochtes, abgeschältes Ei. Diese Klopse muß man in Salzwasser langsam 20 Minuten garziehen lassen. Inzwischen kocht man aus dem Tomatenbrei, der Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln und dem Kartoffelmehl eine dicke Soße, schlägt die Butter darunter und gibt eine Prise Pfeffer daran. Die Klopse werden halbiert und mit der Schnittfläche nach oben in die Soße gestellt. Auf jede Klopshälfte legt man eine halbe aufgerollte Sardelle und streut Kapern darüber. Man reicht Salzkartoffeln nebenher. O. K.

Mandelstangen. 150 g Butter rührt man zu Sahne, gibt 150 g geschälte und feingeriebene süße Mandeln, 150 g feinen Zucker, 100 g Mehl, Saft und Schale einer halben Zitrone dazu und vermischt alles gut. Dann formt man aus dem Teig eine Wurst, schneidet sie zu nußgroßen Stücken, rollt aus diesen kleine Stangen, bestreicht sie mit Ei, streut Hagelzucker darüber und bäckt bei mäßiger Hitze. E. S.

Ständig für die richtige Temperatur im Kartoffelkeller zu sorgen ist in diesem Winter eine wichtige Maßnahme, denn infolge des vergangenen feuchten Sommers drohen mehr Kartoffeln als sonst im Keller zu verfaulen. Besonders eine hohe Temperatur ist es, die das Faulen der Kartoffeln in hohem Grade fördert. Die Kartoffel hält sich am besten bei einer Temperatur von 2 bis 6 Grad Celsius. Höhere Wärmegrade fördern außer der Fäulnis die Atmungsverluste und das Austreiben der Knollen. Bei zu niedriger Temperatur hingegen werden die Knollen süß, das heißt, der aus der Stärke entstehende Zucker wird infolge einer eingeschränkten Atmung nicht mehr völlig veratmet und sammelt sich in der Knolle an. W.

Für die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte 1932, achtunddreißigster Jahrgang. Preis des ersten Teiles 2 RM, des zweiten Teiles 1 RM, wenn er mit dem ersten zugleich bezogen wird, Preis des dritten Teiles, wenn mit I und II zusammen bezogen, 1,50 RM.

Nachdem die Winterfurche beendet ist und der Landwirt jetzt in seiner nimmer ruhenden Tätigkeit auf den Wirtschaftshof beschränkt bleibt, ist ihm auch mehr Muße gegeben, sich wiederum der so vielseitigen Fachliteratur zuzuwenden. Es sei daher auf das bekannte Taschenbuch für Landwirte in seinem braunen, soliden Leinenkittel aufmerksam gemacht. Es stellt in seinen vielen Jahrgängen eigentlich eine vollständige Fachliteratur in gedrängter Form dar, die einzig und allein für die Praxis bestimmt ist und sich hier schon die vielen Jahre hindurch glänzend bewährt hat. Dieses Taschenbuch ist auch schon längst unzähligen deutschen Landwirten zum unentbehrlichen, täglichen Begleiter und Berater, zum täglichen Notiz- und Nachschlagebuch geworden. Bei den hohen Anforderungen, die heute an den Landwirt in jeder Beziehung gestellt werden, ist das Taschenbuch unentbehrlicher denn je geworden. Was ist aber auch alles in ihm enthalten! Der vollständige Anbau sämtlicher Feld- und Gartenfrüchte ist in ihm ebenso eingehend berücksichtigt wie die gesamte Viehzucht und -haltung. Dazu kommen noch technische Ratschläge und zahlreiche in der Praxis erprobte Tabellen. Kurz und gut: J. Neumanns Taschenbuch ist seiner ganzen Anlage nach ein äußerst brauchbares unentbehrliches Hilfsmittel für jeden Landwirt. Und wer dieses Taschenbuch noch nicht besitzt, wird sich selbst den größten Dienst erweisen, wenn er es schleunigst per Postkarte beim Verlage in Neudamm (Nm.) bestellt. Wz.

Erfolgreiche Augenoperation Macdonalds.

Mittwoch abend unterzog sich Ministerpräsident Macdonald der geplanten Augenoperation. Diese wurde erfolgreich durchgeführt. Reichskanzler Brüning hatte Macdonald in einem Telegramm vollen Erfolg der Operation gewünscht.

Litwinow und Graf Apponyi bei Nadolny.

Der russische Außenminister Litwinow besuchte Mittwoch abend Botschafter Nadolny und besprach, wie von deutscher Seite mitgeteilt wird, mit ihm den Standpunkt der beiden Regierungen zur Abrüstungsfrage. Russischerseits will man einen eingehend ausgearbeiteten Entwurf für ein allgemeines Abrüstungsabkommen der Konferenz vorlegen. Ferner stattete der ungarische Delegationsführer Graf Apponyi Nadolny einen Besuch ab. Am Donnerstag soll eine Unterredung zwischen Tardieu und Nadolny stattfinden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 4. Februar 1932.

Maskenzug.

— So sehr man sich auch sperren und zieren mag, Karneval ist es trotzdem, und wenn es überhaupt noch Maskenbälle gibt, so gibt es sie in diesen Tagen, denn wir stehen vor dem Ende der Faschingszeit, und der Aschermittwoch ist nahe. Vielfach ist das ja ganz einfach mit den Maskenbällen: geschickte Frauenhände nähen rasch ein buntes Phantasiekostüm zusammen, und der Mann — nun, der Mann geht einheitlich im Domino oder noch sachlicher im Frack oder Smoking. Aber es gibt glücklicherweise in beiden Lagern — unter den Frauen und unter den Männern — noch genug Persönlichkeiten, die als etwas Besonderes gehen wollen. „Als etwas gehen" — das ist der technische Ausdruck für solche Fälle. „Als was gehen Sie auf den Maskenball?" Und da hört man denn, daß viele von den Maskenherrlichkeiten, die zur Tanzstundenzeit unserer Väter und Mütter beliebt waren, sich überlebt haben. Preziosa, die Zigeunerin, und der Tiroler „Bua" mit dem „Dirndl" sind nicht mehr sehr gefragt, und auch Ritter in Eisenblech und „Jahreszeiten" — wie viele reizende Mädchen gingen nicht einst als „Frühling" oder, des Kontrastes mit ihrer Jugend wegen, als „Winter" — sind eine Sache von vorgestern.

Was heute als Ersatz dafür gilt, läßt sich nicht gut sagen, denn die Geschmäcke sind verschieden. Junge Damen zeigen sich gern als Matrosen oder als mexikanische Cowboys mit Lasso, aber auch Biedermeierkostüme sind beliebt, und manche kommen als zierliche Porzellanfigürchen. Was aber ein richtiger Mann ist, geht als Maharadscha. Bei all dem sind jedoch die „Phantasiekostüme", die alles und nichts bedeuten können, noch immer „gangbar". Unterscheiden muß man aber zwischen der Großstadt, deren Maskenfeste immer etwas Gezwungenes haben, und dem gemütlichen kleineren Ort, wo einer den andern kennt und trotz der Maske erkennt. Hier sind die Maskenbälle immer noch ein Vergnügen aller, und man sucht sich wirklich zu amüsieren und amüsiert sich auch. Und wenn um Mitternacht die „Demaskierung" kommt, wird die Freude noch größer, denn man freut sich darüber, daß man den oder die, die man täuschen wollte, durch kluge Verstellung und Verkleidung wirklich getäuscht hat. Und alles ist eine Familie, und alles ist hübsch und harmlos, und Langeweile kann nicht aufkommen, und der Maskenball wird zum Ereignis, von dem man noch lange, lange nachher spricht.

Es wird also in diesen letzten Faschingstagen noch ein bißchen getanzt werden, in Rokokotrachten mit Puderlocken, in Dominos und Maharadschaprächten, und ein paar „Dirndln" werden vielleicht auch noch dabei sein, und man wird mit keinem rechten dürfen, denn wir haben ja im allgemeinen und im besonderen so wenig jetzt vom Leben, daß man schon einmal aus sich herausgehen kann, ohne daß man gleich für leichtsinnig gehalten zu werden braucht. Und da wir gerade im Goethe-Jahr leben, können wir, um unser Tun und Maskentreiben zu entschuldigen, uns auf das Goethe-Wort: „Man lebt nur einmal auf der Welt!" berufen, wenn wir trotz all dem Schlimmen, das uns widerfahren ist, für ein paar Stunden ein wenig übermütig werden.

—* **Abänderung der Hauszinssteuer in Preußen?** Die Regierungsparteien des Preußischen Landtages traten am Dienstagabend zu einer Besprechung zusammen, um eine Abänderung der Hauszinssteuerbestimmungen mit dem Ziele sozialer Erleichterungen zu beraten. Die Besprechung wurde für vertraulich erklärt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Die Beratungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Halver

—0 **Polizeiliches.** Gefunden: Ein Stück Stoff. Eigentumsansprüche sind im Amtshause, Zimmer Nr. 9, geltend zu machen.

—)(Die **Jahresverasammlung des Ostbezirks des Vaterl. Frauenvereins Halver** fand am Mittwoch im Lokale Gust. Lückmann statt. Kurz nach 3 Uhr eröffnete die Vorsitzende, Frau Rob. Grüber die Jahresversammlung und gedachte der im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Zu Punkt 1 Jahresbericht gab die Vorsitzende ausführliche Auskunft über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, woraus besonders hervorzuheben ist, der Lehrkursus für Säuglingspflege und erste Hilfe bei Unglücksfällen, Verlosung im März vorigen Jahres, der Großmuttertag und Ehrung der Hausangestellten im Mai, sowie die Haussammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes und die Brockensammlung für die Nothilfe. Bei dieser Gelegenheit wurde auch für Freitische für Kinder-Notleidender angefragt und konnte für eine Anzahl Kinder solche beschafft werden. Es wäre wünschenswert, wenn sich noch mehrere Familien bereit erklären würden, solchen Kindern einen Mittagstisch zu gewähren. Im Laufe des Jahres wurde noch für Kranke gekocht, einige Kinder mit Wäsche versorgt, außerdem in verschiedenden Fällen Lebensmittel und Kohlen verteilt. Punkt 2. Kassenbericht: Nachdem Frau Enneper und Frau Spieß die Jahresrechnung geprüft, wurde der Kassiererin Frau Kreinberg mit dem Ausdruck des Dankes Entlastung erteilt. Punkt 3. Verschiedenes. Unter diesem Punkt wurde noch der Arbeitsplan für das kommende Jahr besprochen. Nachdem die Tagesordnung soweit erledigt war sprach die Vorsitzende Frau R. Grüber das Schlußwort und dankte zunächst allen Mitgliedern für ihre Mitarbeit und bat in dieser Notzeit besonders treu zum Verein zu stehen, damit den unverschuldet in Not geratenen Bedürftigen in etwa über diese schwere Zeit hinweg geholfen würde. Gegen ½6 Uhr war die Versammlung beendet.

Kommunales Elektrizitätswerk ‚Mark' Aktien-Gesellschaft, Hagen.

—!! **Hagen**, den 3. Februar 1932.

In einer Besprechung mit Vertretern der Hagener Presse hat Generaldirektor Dr. Jockusch heute folgende Erklärungen abgegeben:

„Ich bin nicht berechtigt, über alle Verhandlungen und Verhältnisse der Mark Auskunft zu geben. Immerhin glaube ich durch verschiedene Feststellungen zur Klärung beitragen zu können, zumal die meisten meiner Angaben hierbei an Ort und Stelle auf Grund der Unterlagen geprüft und deshalb einwandfrei bestätigt werden können.

Die Preise der Mark sind in Verfolg der 4. Notverordnung gesenkt worden und zwar im Verhältnis zu vergleichbaren Werken frühzeitig. Die Mark hat für die Großabnehmer außer der vertragsmäßigen Anwendung der Kohlenklausel noch in 5facher Hinsicht Vergünstigungen über die bestehenden Verträge hinaus beschlossen und sofort durchgeführt.

Der Notrabatt, welcher wiederum verlängert und auf neue Abnehmer ausgedehnt ist, bringt Erleichterungen für 345 Abnehmer. Eine anderweite Verrechnung nach Verhältnis der Benutzungsstunden und die Aufhebung der garantierten Abnahme bringen weitere Erleichterungen; ein besonderer Notverordnungsrabatt bringt eine Ermäßigung von 5% für 545 Abnehmer. Von der gesamten Zahl unserer Abnehmer, 826, werden durch diese besonderen Vergünstigungen insgesamt mindestens 70% betroffen. Dabei gibt es Fälle, in denen außer der Kohlenklausel noch mehrere dieser besonderen Vergünstigungen sich zu gleicher Zeit auswirken. Diese Vergünstigungen sind so gestaltet, daß sie den kleineren und notleidenden Abnehmern besonders zu gute kommen, teils sogar in Höhe von 20—30%. Etwa die Hälfte aller Abnehmer erhält 10% Nachlaß. Außerdem trägt Mark die erhöhte Umsatzsteuer.

Mit dieser Regelung ist ein Teil der Abnehmer nicht zufrieden. Sie haben gefordert, daß wir die Zusagen widerrufen sollen, die wir gemacht haben, und daß wir allgemein 10% nachlassen sollen. Es wird uns damit ein Vertragsbruch gegenüber den notleidenden und kleinen Abnehmern zugemutet, den wir selbstverständlich ablehnen, zumal der von uns beschrittene Weg des wirtschaftlichen und sozialen Ausgleichs der einzige richtige ist.

Das Urteil des Herrn Reichskommissars warten wir in Ruhe ab.

Die so oft verbreitete Nachricht „Mark tut nichts", „Mark lehnt ab" ist eine Irreführung der öffentlichen Meinung durch unsachliche Kampfesweise. Durch ein Rundschreiben eines auswärtigen Verbandes sind zahlreiche Abnehmer veranlaßt, sich auf eine bestimmte Vorschrift der 4. Notverordnung zu berufen und einen Abbau von 10% als gesetzlich vorgeschrieben zu fordern. Dieses Rundschreiben ist wiederum irreführend; es gibt den Inhalt der Notverordnung unrichtig wieder. Die Abnehmer waren zugleich darauf hingewiesen, daß nicht oft genug in Eingaben und in der Presse gegen die Preise der Werke vorgegangen werden könne. Daß die verantwortliche Verwaltung eines großen Werkes sich durch solche Maßnahmen nicht beeinflußen läßt, ist wohl selbstverständlich.

Ueber die Absenkung der Kleinabnehmerpreise ist noch nicht endgültig beschlossen. Der Aufsichtsrat hielt es für erforderlich, die Stellungnahme der Verwaltungen der größeren Städte abzuwarten. Die Verhandlungen, insbesondere in Hagen, zeigen, daß dies richtig war. Es war aber ebenso richtig, daß die Direktoren der Mark schon vor Wochen einen Vorschlag wegen Herabsetzung dieser Preise bearbeitet und vorgelegt haben. In einem auswärtigen Winkelblatt ist behauptet, die Direktoren, insbesondere der Generaldirektor, verhinderten die Herabsetzung der Preise. Dies ist nach der vorstehenden Feststellung eine freie Erfindung und eine haltlose Verleumdung.

Uebrigens sind die Preise der Mark 42 Pfg. keine Zählermiete — für 60% der Abnehmer günstiger als 38 Pfg. u. Zählermiete.

Die Gehälter der Direktoren sind seit Jahren und besonders jetzt wieder scharf kritisiert. Die meisten Angaben darüber waren erfunden. Als bei einem auswärtigen Werk angeblich Gehälter von 140 000 bis 200 000 RM gezahlt werden sollten, wurden die gleichen Zahlen in einer Zuschrift auch für unsere Direktoren genannt, mit dem bezeichneten Zusatz, daß mit Rücksicht auf solche Gehälter die Preise natürlich nicht gesenkt werden könnten. Nach einer anderen Aeußerung sollte der frühere Generaldirektor 150 000 RM bezogen haben. Für den Aufsichtsrat wurden Ausgaben von 1 Mill. RM genannt. Dies alles sind Produkte einer wilden Fantasie. Solche Beträge sind niemals gezahlt und niemals in Frage gekommen. Auch in den letzten Tagen sind wiederholt falsche Zahlen genannt. Die neuen Vorschriften über das Aktienrecht werden dazu führen, daß die gesamten Ausgaben für Vorstand und Aufsichtsrat im Jahresbericht veröffentlicht werden. Für das Jahr 1932 wird sich, soweit die Verhältnisse überhaupt vorauszusehen sind, als Ausgabesumme für die 4 Direktoren (einschl. des Generaldirektors) und für 27 Aufsichtsräte insgesamt etwa 125 000 bis 130 000 RM ergeben. Man darf gespannt sein, ob irgend ein ähnliches Werk von gleicher Bedeutung eine niedrigere Summe aufweisen wird.

Ich bin nicht berechtigt, die einzelnen Zahlen anzugeben, wohl aber die Umgestaltung der Bezüge.

Tatsächlich sind die Bezüge vor 2 Jahren vertraglich festgelegt, als sich die wirtschaftliche Depression schon auswirkte. Dabei ist ein „Gehalt von 33 000 RM zu dem noch Dienstaufwand und Gewinnbeteiligung kamen" — welches in der Stadtverordnetenversammlung von Hagen genannt wurde — niemals bewilligt worden. Seitdem sind die Kürzungen der 3 Notverordnungen eingetreten. Selbstverständlich sind sie ohne besondere Beschlüsse und Anträge durchgeführt; zunächst 6%, dann rund 7%, dann 9%. Weiterhin ist durch den Aufsichtsrat eine sehr fühlbare Herabsetzung der Bezüge vorgenommen, nachdem der Vorsitzende sich wiederholt eingehend bei den maßgebenden Stellen nach der Regelung gleichartiger Bezüge erkundigt hatte. Endlich tritt eine Ermäßigung der Gewinnbeteiligung naturgemäß durch Rückgang der Dividende ein. Insgesamt wird die Kürzung der Bezüge für jeden der Direktoren auf etwa 36% geschätzt. Alle Vorschriften sind einwandfrei durchgeführt; die Regelung unterliegt übrigens auch der Aufsicht der zuständigen Behörde.

Die Stellung des Generaldirektors ist heute weniger maßgebend als früher; deshalb war sie von vornherein etwa mit der Hälfte der früheren Bezüge ausgestattet. Von dieser halbierten Summe gehen dann die 36% ab.

Neuerdings wird ein besonderer Fonds, welcher für die Direktoren angelegt ist, in der Oeffentlichkeit viel behandelt. Es sind dies Einzahlungen der Mark auf Konten der einzelnen Beteiligten, über welche diese aber nicht zu verfügen haben, aus denen vielmehr erst nach dem Tode oder nach dem Ausscheiden aus dem Dienst die angesammelten Bestände im Laufe von 10 Jahren auszuzahlen sind. Soweit dabei größere Kapitalsummen genannt sind, handelt es sich um Zukunftssicherungen, welche die Berechtigten sich durch ihre Lebensarbeit erworben haben. Solche Einrichtungen sind in zahlreichen größeren Werken vorhanden, nach deren Beispiel man auch in der Mark vorgegangen ist. Die Rechtsverhältnisse im einzelnen sind seit dem Jahre 1920 durch einwandfreie Verträge festgelegt und seitdem wiederholt nachgeprüft. Neuerdings ist wieder eine eingehende Bearbeitung erfolgt und in den nächsten Tagen und Wochen wird der Arbeits-Ausschuß und der Aufsichtsrat wiederum eine Prüfung vornehmen. Außerdem ist die geplante neue Regelung dem Finanzamt mitgeteilt und auch diesem Amt sind die Unterlagen zugänglich gemacht. Auch ein Rechtsgutachten ist schon beschafft worden.

Es sind also auch hier alle Garantien der verschiedensten Instanzen gegeben, die eine gerechte und unantastbare Abwicklung der Sache gewährleisten.

Die berufenen Instanzen der Mark erhalten jede Auskunft und alle Unterlagen. Das Werk, das einen so ungeheuren Wert für alle Bewohner unseres Bezirkes hat, kann aber nicht gedeihen, wenn neben dem berechtigten Kampf um Preise und Ausgaben der Mark unsachliche Angriffe die Entwicklung stören und die bewährten Grundlagen der Gesellschaft bedrohen.

Kierspe

—:- **Musikalischer Liederabend.** Frau Emma Knabe-Kierspe wird am Sonntag, den 14. Februar im Saale Hotel Bastian-Kierspe-Bhf. einen Liederabend verbunden mit Vortrag eigener Gedichte veranstalten. Den musikalischen Teil und die Begleitung der Liedervorträge hat Diplom-Musiklehrerin Fräulein Irmgard Weck übernommen. Der Anfang ist auf 5 Uhr nachm. festgesetzt.

—s **Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins.** Am Dienstag nachmittag hielt der Vaterländische Frauenverein im Ev. Gemeindehause, in dem schon seit einiger Zeit die Tagungen des Vereins stattfinden, seine Jahresversammlung ab. Die Versammlung wurde von der 1. Vorsitzenden Frau Adolf Vollmann eröffnet und geleitet. Zu Punkt 1 erstattete die Vorsitzende den Jahresbericht. Außer einer Generalversammlung hatte eine Vorstandssitzung gemeinsam mit dem Vorstand der hiesigen Frauenhilfe stattgefunden. Ferner wurden die regelmäßigen Arbeitstagungen abgehalten. Für die durchgeführte Winterhilfe in der Gemeinde wurden 45 Pakete gemeinsam mit der Frauenhilfe bereit gestellt. Weiter gelangten zur Verteilung: 16 Bettücher, 15 Bettbezüge, 22 Kissenbezüge, 10 Knabenhemden, 6 Unterhosen, 8 Mädchenhemden, 11 Röckchen, 10 Hemdhosen, 9 Jäckchen, 10 Kinderkleider, 1 Kleiderrock, 1 Bluse, 4 Pullover, 10 Sweater, 2 Knabenhosen, 10 Schürzen, 30 Paar Strümpfe, 3 Paar Stutzen, 2 Paar Pantoffeln, 3 Paar Schuhe, 4 Paar Kinderschuhe, 1 Paar Herrenschuhe, 2 Paar Handschuhe, 2 mal Wolle für Strümpfe, 3 mal Stoff für Kleider, 1 Mütze, 1 Schürze, 25 Mtr. Nessel, 1 Badetuch, 1 Schlüpfer, 3 Frauenhemden, 6 Männerhemden, 2 Männerunterhosen und sonstige Sachen. Zwei im Johannisstift Bielefeld untergebrachte Kinder aus der hiesigen Gemeinde wurden mit einem Weihnachtspaket bedacht. Für einige Familien wurde in Krankheitsfällen gekocht. Zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung erstattete die Kassenführerin Frau Kleinschmidt den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen einschließlich des Bestandes vom 1. Januar 1931 RM 520,64, die Ausgaben RM 426,79, so daß ein Bestand von RM 93,85 verbleibt. Nach erfolgter voraufgegangener Prüfung konnte Entlastung erteilt werden. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, für die einzelnen Bezirke Unterkassiererinnen zu bestimmen, welche fortan die Beiträge in halbjährigen Abständen einziehen sollen. Der Beitrag für ordentliche Mitglieder beträgt nach wie vor 3 RM pro Jahr, für außerordentliche 1 RM. Weiter wurde beschlossen, innerhalb des Bezirks Lebensmittelsammlungen durchzuführen. Wahlen fanden nicht statt.

*

Meinerzhagen. Bauernhaus niedergebrannt. Gegen 11 Uhr vorgestern morgen stand das Anwesen des Landwirts E. Sinderhauf zu Hohenhengstenberg in Flammen. Das Feuer wurde von der Ehefrau Sinderhauf bemerkt, als sie Wäsche zum Trocknen auf den Wäscheraum hängte. Die Flammen schlugen schon zum Giebel hinaus. Hilfsbereite Nachbarn waren sofort zur Stelle und schafften Vieh, Mobiliar, Haus- und Küchengeräte und sonstige Sachen aus dem Hause. Sämtliches Futter, wie Heu, Stroh, Hafer usw. ist ein Raub der Flammen geworden. Lediglich der Haushund wird vermißt. Man nimmt an, daß er wieder in das brennende Gebäude gelaufen ist und dort umgekommen ist. Obwohl die Freiwillige Feuerwehr Willerzhagen schnellstens erschien, konnte sie von dem brennenden Wohnhaus nichts mehr retten und mußte sich auf das Kalthalten der Nachbarhäuser beschränken. Das Wohnhaus brannte vollkommen aus. Die noch stehenden Außenmauern des vor 22 Jahren erbauten Hauses mußten wegen der Einsturzgefahr niedergelegt werden. Der Familie Sinderhauf nahmen sich die Nachbarn sofort an und sorgten für Obdach. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Die Entstehungsursache konnte nicht festgestellt werden.

Hagen. In Sachen **Pforte** ist, wie wir hören, die Anklageschrift gegen den ehemaligen Generaldirektor der Hagener Straßenbahn A.-G. seit einiger Zeit fertiggestellt. Der Termin zur Verhandlung soll angeblich noch im Laufe des Monats Februar anberaumt werden.

Voerde. Landrat verbietet eine Gemeinderatssitzung. Bekanntlich war eine Gemeinderatssitzung für den heutigen Donnerstag einberufen worden. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft, die schon seit längerer Zeit mit dem, wie es in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung hieß, eigenmächtiges Vorgehen des Bürgermeisters nicht einverstanden ist, hatte den Landrat zu dieser Sitzung eingeladen. Die Sozialdemokraten hatten erklärt, daß sie an dieser Sitzung nicht teilnehmen könnten, da bekanntgeworden war, daß der Landrat abgehalten war, Donnerstag zu erscheinen. Die Bürgerlichen wollten die Sitzung trotzdem abhalten. Eigenartigerweise hat der Landrat die Sitzung verboten. Man darf gespannt sein, was aus dieser Sache werden wird.

—: **Radevormwald.** Feiger Ueberfall auf Nationalsozialisten. Einem gemeinen Ueberfall fiel vorgestern abend das der NSDAP. angehörende Mitglied R. M. jr. zum Opfer. M. befand sich auf dem Wege zu einer nationalsozialistischen Veranstaltung in Hückeswagen, als er gegen 8,30 Uhr an dem in der Nähe der Kaffeekanne gelegenen Steinbruch, den kurz zuvor die hiesige SA. — ohne irgend etwas Verdächtiges zu bemerken — passiert

hatte von einer Horde von 20 Mann überfallen. Als die Bande ihren traurigen Mut an den wehrlosen jungen Mann gekühlt hatten, warfen sie ihr Opfer obendrein in den in der Nähe befindlichen Bach, und machten sich hierauf aus dem Staube. Nur mühsam konnte sich M. vor dem Erstickungstode retten und sich zum nächsten Hause schleppen, wo ihm die erste Hilfe geleistet wurde. Mit einem Auto wurde M., der am ganzen Körper übel zugerichtet war, nach Hause gefahren. Die ärztliche Untersuchung ergab Verstauchungen an Fuß und Knie, Blutergüsse und schwere Körperverletzungen besonders am Kopf. — Mit weniger Verletzungen kam der SA-Mann Wilhelm R. davon. Auch er war kurz vorher an dem Steinbruch vorbeigekommen. Nur dem Zufall hat es dieser zu verdanken, daß, nachdem er einige Schläge auf den Kopf erhalten hatte, R. sich durch die Flucht retten konnte. Dem Vernehmen sind die Wegelagerer erkannt, sodaß mit Bestimmtheit damit gerechnet werden kann, daß sie zur Verantwortung gezogen werden können.

Düren. Schmuggel en gros. Ein guter Fang der Zollbehörde. Eine größere Kolonne Zollbeamte hielt in Oberzier in mehreren Häusern Haussuchungen nach Schmuggelware ab. Es gelang ihr auch, an verschiedenen Stellen Zigaretten aus Wohnungen herauszuholen, da die Bevölkerung vollständig überrascht werden konnte. Wichtig war der Fund von Geschäftsbüchern, in denen Zwischenverkäufer eingeschrieben waren, die von einem Großschmuggler regelmäßig ihre Ware bezogen hatten. Dadurch wird es den Zollbehörden möglich sein, auch die kleinen Schmuggler zu fassen. Der Hauptschmuggler des Orts, der an mehreren Stellen seine Sachen verborgen hatte, wurde sofort verhaftet. Nicht weniger als 10 000 Zigaretten fielen den Beamten in die Hände. Wie weit sich der Schmuggel bis ins Innere des Landes erstreckt, zeigt die Tatsache, daß ein Schmuggler aus **Lüdenscheid i. W.** angehalten wurde, in dessen Besitz sich 6000 Zigaretten befanden.

Fallingbostel. Tödlicher Betriebsunfall. Als der 30jährige Schlosser Ernst Hoecke in Bomlitz damit beschäftigt war, eine eiserne Gießwalze in der Schlosserwerkstatt zu reparieren, platzte diese aus noch nicht geklärter Ursache. Hoecke wurde durch ein Eisenstück am Kopf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus nach Walsrode gebracht werden. Dort ist der Verunglückte bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Mißglückter Raubüberfall in Hannover.

Die Täter festgenommen.

Ein Angestellter einer Baugesellschaft, der mit einkassierten Mietgeldern in Höhe von etwa 5000 Mark ein Haus in der Stresemann-Allee verließ, wurde zusammen mit seinem Begleiter von einem Burschen überfallen, der versuchte, ihm die Tasche mit dem Gelde zu entreißen, nachdem er zuvor einen Schuß aus einer Scheintodpistole auf die Ueberfallenen abgegeben und ihnen Pfeffer in die Augen gestreut hatte. Durch die Geistesgegenwart der Ueberfallenen und mit Hilfe der Unterstützung des Publikums mißlang der Raub des Geldes. Der Täter wurde als der Hausdiener Julius Möller festgestellt. Er gestand ein, diesen Raubüberfall wohl vorbereitet zu haben. Der Täter wurde ins Polizei-Gefängnis eingeliefert. Bei der Tatausführung trug der Festgenommene, der unbestraft und in fester Stellung ist, eine dunkle Brille, um sich unkenntlich zu machen.

Die Mordtat in Elisabethfehn.

An der Fundstelle der Leiche der Frau Kohlstedt beim Ramsloher Weg in Elisabethfehn, wo ein Landjäger Wache hielt, trafen Mittwoch ein Beamter der Staatsanwaltschaft Oldenburg und ein Gerichtsarzt ein. Nach der Aufnahme des Fundberichtes erfolgte die Ueberführung der Leiche hierher, wohin inzwischen auch der Stellmacher Kohlstedt aus dem Gefängnis gebracht war. Man führte ihn zu der Leiche seiner Frau, jedoch zeigte er bei der Gegenüberstellung keinerlei Bewegung. Anschließend wurde auch der Mitbewohner des Kohlstedtschen Hauses, Lopper, der Leiche gegenübergestellt. Auch auf ihn schien die Tote keinerlei Eindruck zu machen. Kohlstedt wurde wieder ins Untersuchungsgefängnis nach Oldenburg gebracht, während sich Lopper seit kurzem wegen mangels an Beweisen auf freiem Fuß befindet. Der Gerichtsarzt nahm eine Untersuchung der Leiche vor, die aber keinerlei Merkmale für einen gewaltsamen Tod ergeben haben soll, was diesen jedoch nicht auszuschließen braucht, zumal die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen ist. Hier ist man allgemein, von einem gewaltsamen Tod der Frau überzeugt. Die Leiche ist zur Beerdigung freigegeben worden. Frau Kohlstedt stand im Alter von 34 Jahren und soll kränklich und auch geistesschwach gewesen sein. Man hatte deshalb nach ihrem Verschwinden angenommen, daß sie sich im Hochmoor verirrt habe und dort umgekommen sei.

Selbstmordversuch eines 13jährigen Mädchens.

Vom Zuge überfahren und schwer verletzt.

Zwischen Zetel und Bockhorn wurde ein 13jähriges Mädchen von einem Triebwagen erfaßt und schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde es ins Krankenhaus eingeliefert. Das Mädchen ist die Tochter der Arbeitereheleute Abraham aus Zetel. Das Kind war durch die Mutter, eine Kriegerwitwe, die später den Abraham heiratete, ihn aber vor einiger Zeit wieder verließ, schlecht erzogen worden. Abraham hatte daher vielen Aerger mit dem Mädchen. Am Dienstag ging das Kind zur Schule, kehrte aber nicht zurück, sondern begab sich in einen etwa 700 Meter vom Bahnhof Zetel in der Richtung Bockhorn gelegenen Wald, wo es sich den ganzen Nachmittag aufhielt, um sich dann auf den Bahndamm zu begeben. Als sich der Triebwagen von Zetel aus näherte, bemerkte der Führer das Mädchen zwischen den Schienen sitzen und rief es an. Der Wagen war aber nicht so schnell zum Stehen zu bringen und erfaßte das Mädchen, dem ein Fuß am Knöchel abgefahren wurde. Der Wagen hatte inzwischen angehalten, und dem Mädchen wurde ein Notverband angelegt, wonach man es zum Krankenhaus in Varel brachte. Hier liegt die Lebensmüde, die auch Kopfverletzungen erlitten hat, bewußtlos danieder und befindet sich in Lebensgefahr.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 3. Februar.

Der Empfang des Kronprinzen von Athiopien.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing den Besuch des in Berlin weilenden Kronprinzen Asfau Wossän von Athiopien, der sich in Begleitung seines Schwagers, des Prinzen Dedschasmatsch Desta Damtu befand. An dem Empfang nahmen die Begleitung des Kronprinzen sowie die Umgebung des Reichspräsidenten und Vertreter des Auswärtigen Amtes teil.

Japan und die Chinesische Ostbahn.

Tokio. Das japanische Oberkommando in der Mandschurei hat den stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Chinesischen Ostbahn, Kusnechow, in einem Schreiben ersucht, daß die sowjetrussischen Eisenbahnbeamten nicht nach dem Beispiel der chinesischen Beamten die japanischen Truppentransporte verhindern sollten. Kusnechow teilte daraufhin dem japanischen Oberkommando mit, daß er es bedauere, die Bitte ablehnen zu müssen, da der Transport der japanischen Truppen auf der Chinesischen Ostbahn nur mit Erlaubnis der chinesischen Regierung möglich sei. Das japanische Oberkommando hat die Regierung in Tokio um Vollmacht gebeten, die Chinesische Ostbahn zu besetzen, um die Truppentransporte sicherzustellen.

10 Tote, 200 Verwundete in Guantanamo.

Washington. Der Kommandant der Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten in der Guantanamobucht meldete, daß das Erdbeben auf Kuba in Guantanamo 10 Tote und 200 Verwundete gefordert hat. Guantanamo ist der Flottenstützpunkt der Vereinigten Staaten auf Kuba.

Kardinal Ehrle erkrankt.

Rom. Kardinal Ehrle, der deutsche Kurienkardinal und zweitälteste Purpurträger des Kardinalkollegiums überhaupt, hat sich in das Hospital vom Heiligen Geist am Tiberufer zur Kur begeben. Zu ernsten Besorgnissen soll jedoch trotz seines hohen Alters kein Anlaß vorhanden sein.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,53—14,57; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,54—16,58; schweiz. 81,97—82,13; Belg. 58,64—58,76; Italien 21,33—21,37; schwed. Krone 81,42—81,58; dän. 80,12—20,28; norweg. 79,07—79,23; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 1,043—1,047; Spanien 33,47—33,53.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Achtung, Sparer!

Am Samstag, den 6. Februar, findet 5 Uhr nachm. im Saale **„Haus zur Fuhr“,** Vortrag durch Herrn Direktor Herrmann — Düsseldorf statt!

„Das Wesen der Schutz-Sparkasse“

Alle Sparer u. Sparerinnen sind zu diesem wichtigen und interessanten Vortrag freundlichst eingeladen. Eintritt frei!

Schutz-Sparkasse Remscheid.

Freiw. Feuerwehr Bürhausen.

Winterfest



(Konzert, Theater u. Ball)
am Sonntag, d. 7. Febr.
im Vereinslokale Th. Crummenerl, Bürhausen.
Anfang 4 Uhr. Saalöffnung 3½ Uhr.
Der Vorstand.

Wildleder-Breeches-Hosen

im Knie mit Gummizug, D. R. G. M. in den Farben oliv, gelb, braun und schwarz, Gr. 44—54 **von 7.55 Mk. an.**
Knaben Wildleder-Knie-Hosen in obigen Farben und Qualität Größe 7—12 . . . **von 4 Mk. an.**
Alle anderen Sport-Hosen und Anzüge zu äußerst billigem Preise.
Hugo Nieding, Halver,
Berliner-Straße Nr. 56 . . . . .
Konfirmanden-Anzüge in blau u. farbig.

Waschkörbe
zu haben bei:
Wilh. Bell jr., Halver.

Zwangsversteigerung

Ich versteigere am **Donnerstag, den 4. 2.. 14 Uhr in Kierspe-Bahnhof**
den gesamten Bestand eines Textil- u. Gemischtwarengeschäftes
öffentl. meistbietend gegen bar. Sammelpunkt für Käufer beim Wirt **Bastian.**
Es ist beabsichtigt, den **gesamten Bestand** geschlossen zu verkaufen.
Meinerzhagen, 3. Febr. 1932.
Wehage O. V.

Turn-Verein Grünenbum.

Am **Sonntag, den 7. d. M.** nachmittags 5 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
1 Stunde vorher
Vorstandssitzung.
Um zahlreiches und pünktl. Erscheinen bittet:
Der Vorstand.

Taschenuhren
reinigen 2 Mk.,
neue Feder 1.50 Mk.
Wecker
reinigen 1.50 Mk.
Andere Reparaturen ebenfalls billig bei:
Uhrmacher
Brüser, Bollwerk

Kewpie-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel seit Jahren glänzend bewährt
gegen Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Hämorrhoiden, Beinschäden, Wundsein usw.
Drogerie C. Baukloh,
Kierspe-Bhf. i. W.

Eisu-Holz-Metall-Betten
Stahlmatr., Kinderb., Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv. Ratenz. Katalog 1914 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl [Thür.

WIR DRUCKEN FÜR SIE

Den Kundenkreis zu vergrößern und neue Absatzquellen zu erschließen, ist das Ziel jeder Propagandatätigkeit. Sie können nicht zielbewußt und erfolgreich werben ohne Drucksachen, die Kenntnis von den Waren und Erzeugnissen geben, die Sie verkaufen wollen.

Drucksachen aller Art

braucht heutzutage jeder Fabrikant und jedes Geschäftshaus. Lassen Sie Ihre Werbe-Drucksachen bei uns herstellen, Sie haben die Gewißheit nicht nur preiswert bedient zu werden, sondern auch Druckarbeiten von hoher Qualität und werbekräftiger Wirkung zu erhalten.

Tel. 442.

Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver i. W.

WIR WERBEN FÜR SIE

Miele
der Staubsauger ohne Kurzschlußgefahr.
Alle stromführenden Teile sind von dem Isoliergehäuse eingeschlossen. Außergewöhnlich hohe Saugwirkung. Geringer Stromverbrauch. Staubkessel aus bestem Stahlblech nahtlos gezogen. Mahagonifarbig. Infolge seiner gediegenen Ausführung und seines ansprechenden Aussehens ein Schmuckstück für jeden Haushalt.



Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.
Über 2000 Werksangehörige.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, den 5. Februar.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
8,00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
9,45—10,00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10,00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10,15—11,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20—11,50 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Englische Unterhaltung.
12,00—12,50 Schallplattenkonzert.
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15,50—16,20 Bastelstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere (2).
16,20—17,00 Jugendfunk. Kasperls Fahrt ins Glück. Kasperls-Komödie in sechs Bildern von Mary Lang-Budinsky. Spielleitung: Heil. Mitwirkende: Paul Apel, Martha Kallinich, Philipp Gehly, Albert Oettershagen, Frida Hummel, Hans Kautz, Max Koninski, René Deltgen, Ernst Reschke, Hubert Meuter.
17,00—18,00 Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.
18,00—18,20 Meister der Naturschilderung. Hermann Masius: Deutsche Laubbäume.
18,20—18,40 Die Welt im Buch. Walter Stern: Film und Foto. Bela Balazs: „Der Geist des Films“. — Rudolf Arnheim: „Film als Kunst“. — Ilja Ehrenburg: „Die Traumfabrik“. — „Das deutsche Lichtbild, Jahresschau 1932“. — Erich Retzlaff: „Menschen am Werk. — Die von der Scholle“. — Eugen Diesel: „Das Werk“.
18,40—19,00 Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,55 Drei Deutsche sprechen miteinander.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00—20,15 Uebertragung aus Newyork: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell.
20,15—20,55 Von der Flöte zur Pauke (9). Hans Ebert.
21,00 **Die Gebrüder Kuckuckorn** nach Colantuoni's Komödie. „Die Brüder Castiglioni“, rheinisch bearbeitet von Peter Seifert und Franz Zimmermann. Spielleitung: Ulmann. Mitwirkende: Willi Stassar, Hans Müller-Schlösser, Carl Raaf, Hanns August Herten, Martha Walter, Richard Weimar, C. Hanns Edler, Christel Zerres, Marlise Schwartz, Elvira Erdmann, Olga Mawick, Paul Apel, Hans Fuchs.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik, Leitung: Eysoldt.